

# ETA-Terrorismus und europäischer Terrorismus

Mehr als ein Beobachter der politischen Szene im Baskenland hat wiederholt und voller Sorge über das Problem des ETA-Terrorismus sein Erstaunen, ja zumindest sein Befremden über die Tatsache zum Ausdruck bringen müssen, dass europäische Kommunikationsmedien stets dann, wenn sie über die ETA berichten, von dieser als einer Separatistenorganisation, einer Geheimorganisation sprechen, ihren terroristischen Charakter jedoch verharmlosen.

Da für uns, die wir in Euskadi (Euskadi, bask. = Baskenland, Anm.d.Ü.) leben, da für die überwältigende Mehrheit der Bürger Spaniens nicht der geringste Zweifel an eben diesem terroristischen Charakter der ETA besteht, muss man sich fragen, welchem Umstand die Zählebigkeit dieser verharmlosenden Form von Behandlung des Themas durch die Medien zu verdanken ist, die bei zahlreichen Basken und Spaniern ein derartiges Befremden hervorruft. Drei Gegebenheiten vermögen diese Zählebigkeit, zumindest teilweise, zu erklären:

- Erstens ist die Überzeugung zu nennen, dass sich der Terrorismus in Europa nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs als ein Phänomen entwickelt hat, das ausschließlich der extremen Linken verbunden ist, den aus den verschiedenen Ableitungen des Marxismus-Leninismus entsprungenen revolutionären Entwürfen sowie, dies insbesondere, den trotzkistischen und maoistischen Interpretationen des Marxismus selbst. Dieser

**Unter dem Namen Euskadi ta Askatasuna (ETA) hatte sich bereits Ende der fünfziger Jahre im spanischen Teil des Baskenlandes eine terroristische Vereinigung gebildet, deren Ziel die gewaltsame Loslösung „Euskadis“ von der Madrider Zentralregierung war. Mit der Auflösung des Franco-Regimes und der zunehmenden Distanz zwischen der ETA sowie der Baskischen Nationalen Befreiungsbewegung MLNV und dem traditionellen baskischen Nationalismus, der sich gewöhnlich auf dem Boden des Rechts bewegt hatte, zeigte die ETA ihren wahren Charakter. Fest in einem vor allem durch französische Theoretiker wie Merleau-Ponty vermittelten Marxismus verwurzelt, geht es ihr nicht nur um die gewaltsame Machtergreifung, vielmehr strebt sie die endgültige Überwindung des Staates und die Zerstörung seiner Institutionen an. Der Terror wird als das geeignete Mittel betrachtet, seine Opfer als der Müll, der in den „Abfallimer der Geschichte“ gehört.**

Überzeugung zufolge stellt der europäische Terrorismus etwas Vergangenes, etwas der Geschichte Angehörendes dar.

- Zweitens spielt die Tatsache eine Rolle, dass die beiden Phänomene von Gewaltanwendung im Europa der letzten Jahre, ETA und IRA, auf den ersten Blick nicht mit eben dieser Überzeugung einer revolutionären Wurzel extrem linker Provenienz des europäischen Terrorismus übereinstimmen. Sowohl die ETA als auch die IRA werden als primär nationalistische Bewegungen wahrgenommen, deren historische Wurzeln in der Besetzung Irlands durch die Briten bzw. in der Franco-Diktatur und deren Unterdrückung alles Baskischen zu suchen sind.
- Drittens ist – und dies besonders nach dem 11. September – anzuführen, dass sich die Vorstellung verfestigt hat, der Terrorismus sei im Grunde etwas Europa nicht Betreffendes, sei ein außereuropäisches Phänomen; wobei die Tendenz besteht, Terrorismus nahezu ausschließlich mit islamischem Fundamentalismus zu verbinden.

Eine genaue Untersuchung der Wirklichkeit straft dieses Bild des Terrorismus, das in der europäischen öffentlichen Meinung besteht, Lügen. Die politische Realität stimmt mit keiner der drei dargestellten Erklärungsmodelle überein. Es geht nicht nur darum, daran erinnern zu müssen, dass, wie viele andere Dinge, auch der Terrorismus historische, in Europa ruhende Wurzeln hat, dass er eine europäische „Erfindung“ ist. Es geht vielmehr darum festzuhalten, dass es in Europa heute Terrorismus gibt und dass eben dieser Terrorismus in der historischen Tradition des historischen Phänomens des Terrorismus in Europa steht.

**Der derzeit in Europa beobachtete Terrorismus kann nicht ausschließlich auf den Nationalismus sowie auf den Kampf gegen eine koloniale Besatzung reduziert werden. Ganz im Gegenteil: Es handelt sich um einen Terrorismus, der starke Elemente der extremen Linken beinhaltet und der von daher die Vorstellung widerlegt, die Epoche des Terrorismus gehöre der Vergangenheit an.**

Der derzeit in Europa beobachtete Terrorismus kann nicht ausschließlich auf den Nationalismus sowie auf den Kampf gegen eine koloniale Besatzung reduziert werden. Ganz im Gegenteil: Es handelt sich um einen Terrorismus, der starke Elemente der extremen Linken beinhaltet und der von daher die Vorstellung widerlegt, die Epoche des Terrorismus gehöre der Vergangenheit an. Wie im Folgenden noch etwas ausführlicher untersucht wird, ist eine der grundlegenden Eigenschaften des Terrorismus der

Versuch, den Gegner, alle demokratischen Parteien sowie die öffentliche Meinung hinsichtlich der eigenen wahren Natur zu täuschen.

Um die vorliegende Untersuchung nicht ausufern zu lassen und um zu einer detaillierten und unmittelbaren Erkenntnis über die Situation in Euskadi zu kommen, wird sich diese Arbeit auf den ETA-Terrorismus sowie auf die Betrachtung der Frage beschränken, wie, warum und bis zu welchem Punkte die ETA eine terroristische revolutionäre Organisation ist, für die die Anwendung von Gewalt ein strukturelles, für den gesamten eigenen Ansatz sowie für die gesamte eigene Strategie notwendiges Element darstellt, und nicht lediglich eine Frage der Taktik.

### ■ Geschichtlicher Kontext

Angesichts der Tatsache, dass die ETA in der europäischen öffentlichen Wahrnehmung vorwiegend als nationalistische Bewegung erscheint – etwas, das (in der richtigen Nuancierung) diese Untersuchung auch keineswegs abstreiten möchte –, scheint es nötig, den historischen Kontext der Geburt des Nationalismus sowie des Entstehens der ETA in klarer Form darzulegen, um die anstehende Frage mit ebensolcher Klarheit und unter sauberer geschichtlicher Einordnung beleuchten zu können. Die Beschreibung dieses historischen Umfelds schließlich bietet in sich selber bereits einen äußerst erfolgversprechenden Weg des Verständnisses.

Das Phänomen des Nationalismus im Baskenland schaut auf eine lange Geschichte zurück. Die Gründung des Partido Nacionalista Vasco (Baskische Nationalpartei, PNV) geht auf das Jahr 1895 zurück. Bei der Formgebung des traditionellen baskischen Nationalismus spielen drei geschichtliche Ereignisse zusammen, die diesen zu verstehen helfen:

- Zunächst ist die doppelte Niederlage der Karlistenbewegung – Verteidigerin der Erblinie Carlos V', des Bruders Fernando VII', gegenüber seiner Tochter Isabel in Anwendung der salischen Erbfolgeregelung sowie gleichzeitig Verteidigerin des Ancien Regime gegenüber dem Liberalismus – zu nennen; eine in der baskischen Gesellschaft äußerst stark empfundene Niederlage, die zu bürgerkriegsähnlichen Unruhen führte und die die baskischen Provinzen sowie Navarra in

■ Um die vorliegende Untersuchung nicht ausufern zu lassen und um zu einer detaillierten und unmittelbaren Erkenntnis über die Situation in Euskadi zu kommen, wird sich diese Arbeit auf den ETA-Terrorismus sowie auf die Betrachtung der Frage beschränken, wie, warum und bis zu welchem Punkte die ETA eine terroristische revolutionäre Organisation ist, für die die Anwendung von Gewalt ein strukturelles Element darstellt, und nicht lediglich eine Frage der Taktik.

einen Zustand tiefer Depression versetzte. Der Begründer des Nationalismus, Sabino Arana, wurde in eine äußerst karlistisch gesonnene Familie hineingeboren und sein Vater selbst finanzierte den Karlistenaufstand. Und obwohl die nachhaltigste weltanschauliche Untermauerung der Institutionen des Baskenlandes und der diesem eigenen Rechte, der fueros (Sonderrechte), nicht den Karlisten, sondern den Liberalen zu verdanken ist, erschien der Karlismus in der ländlichen, in der bäuerlichen sowie in einer gewissen kleinbürgerlichen Weltsicht als der einzige und wahrhafte Verteidiger der fueros sowie ihrer öffentlichen, für das Baskenland spezifischen Einrichtungen.

- Die Geschichte des 19. Jahrhunderts in Spanien ist die Geschichte der fortgesetzten konstitutionellen Fehlschläge. Die wiederholten Versuche, dem Land eine Verfassung zu geben, bedeuten bereits das Scheitern eines jeden von ihnen. Das industrielle Bürgertum entwickelte sich an der Peripherie, in Katalonien und im Baskenland. Dieses industrielle Bürgertum vermochte es nicht, sich die zentrale politische Macht anzueignen. Die Konstituierung Spaniens als moderner Nationalstaat stellte ein Vorhaben dar, von dem nicht gesagt werden kann, dass es scheiterte, dem es aber auch nicht gelang, sich in allen Gegenden Spaniens bzw. im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich insgesamt homogen zu entwickeln und zu festigen.
- In diesem von Erfolgen und Misserfolgen, die beide diese Namen kaum verdienen, gleichermaßen geprägten Umfeld kam Cánovas del Castillo eine herausragende historische Bedeutung zu. Er entwarf und entwickelte im letzten Viertel des genannten Jahrhunderts einen Plan, dessen Ziel es war, Spanien in einen veritablen Nationalstaat nach französischem Vorbild zu verwandeln. Aufbauend auf den tragenden Achsen des Nationalstaats, beabsichtigte er, Spanien, einem hinsichtlich seiner Institutionen, seines Rechtssystems, seines Marktwesens sowie seiner sprachlichen und kulturellen Gegebenheiten vielfältigen Land, die juristische und institutionelle Einheit zu schenken, die Einheit des Mark-

tes sowie die sprachliche und kulturelle Einheit. Dieses liberal-konservative Vorhaben bedeutete auch, das System pluraler Loyalitäten zu beenden, das für das alte Regime typische und in verschiedenen Teilen Spaniens noch äußerst lebendige System der doppelten Loyalitäten, so wie es besonders für Navarra und die baskischen Provinzen charakteristisch war. Cánovas und sein Nationalstaat boten nur mehr Platz für eine Loyalität: diejenige gegenüber dem Nationalstaat, d.h. gegenüber der einzigen, in einer Staatsform gegründeten und konstituierten Nation.

- In eben diesem Kontext entstand der baskische Nationalismus des Sabino Arana und bemächtigte sich des politischen Schemas des Nationalstaats, wenngleich sich dieses auch auf ein anderes geographisches Gebilde bezog. Sabino Arana griff die Herausforderung Cánovas' hinsichtlich einer einzigen Loyalität auf – die der Spanier gegenüber dem spanischen Nationalstaat und die der Basken gegenüber Euskadi, jenem politischen Namen, den Sabino Arana erfand, um der Forderung nach einer eigenen Staatlichkeit der baskischen Nation die entsprechende Form zu geben.

In diesen historischen Kontext ist das Aufkommen des baskischen Nationalismus eingebunden, der seit seinem Entstehen durch eine Zweideutigkeit in seinem Ansatz gekennzeichnet war sowie, parallel dazu, durch eine Zweideutigkeit in seiner gesellschaftlichen Ausrichtung. Einerseits genoss der baskische Nationalismus weder die Unterstützung des industriellen Großbürgertums noch repräsentierte er dieses. Andererseits vertrat er jedoch auch nicht den Begleiter der Industrialisierung, d.h. die Massen der Arbeiter und Proletarier, für die – zeitgleich mit seiner eigenen Proklamation – der Sozialismus und der Kommunismus in Euskadi verkündet wurden.

Diese parallele Zweideutigkeit begleitete also den Nationalismus, und zwar von Beginn an, in seinem Ansatz: Neben der Behauptung, Euskadi sei die Heimat aller Basken – eine Behauptung, die einen eigenen Staat in Anwendung des nationalstaatlichen Schemas implizierte – agierte der Nationalismus stets innerhalb des geltenden rechtlichen Rahmens mit einem Mindestmaß an Demokratie und bewegte sich inner-

■ Neben der Behauptung, Euskadi sei die Heimat aller Basken – eine Behauptung, die einen eigenen Staat in Anwendung des nationalstaatlichen Schemas implizierte – agierte der Nationalismus stets innerhalb des geltenden rechtlichen Rahmens mit einem Mindestmaß an Demokratie und bewegte sich innerhalb der Institutionen.

halb der Institutionen. Sein erstes politisches Programm war auf die Wiederherstellung der Situation ausgerichtet, so wie sich diese vor der Abschaffung der *fueros* – d.h. der Abschaffung der aus den baskischen Sonderrechten resultierenden eigenen öffentlichen Einrichtungen – von 1876 zeigte, und stellte somit eine Kehrtwende zu einer politischen Lage dar, in der die Theorie des Nationalstaats noch des Sinns entbehrte.

All dies lässt die Feststellung zu (und macht diese auch notwendig), dass der traditionelle Nationalismus durch seine Politik der Teilhabe am institutionellen Leben sowie durch sein gewaltfreies Auftreten gekennzeichnet ist – was letztendlich auf das Gleiche hinausläuft.

Das Umfeld, in dem die ETA nach 1959 als Organisation entstand und sich entwickelte, ist von dem oben genannten Umfeld grundlegend verschieden. So wie der traditionelle Nationalismus die Kultur des Nationalstaats teilt und sich in seinem Konzept um jene Achsen herum begreift, die das Paradigma des Nationalstaats darstellen, so ist die Kultur, aus der heraus sich der durch die ETA seit ihrem Entstehen im genannten Jahre definierte Nationalismus speist, die Kultur der Rebellion.

Die ETA, ihr Ansatz und ihr Nationalismus fügen sich ein in das allgemeine Schema der Rebellion der Kinder gegen die Eltern, der neuen Generationen gegen die vorherigen. Die ETA begreift ihre Rebellion gegen die vorherige Nationalistengeneration als Bruch – und dies nicht nur auf der Ebene der Generationen, sondern in einem tieferen Sinn auch auf der Ebene der Politik. Sie möchte einen neuen, einen radikal anderen Nationalismus begründen, der mit dem früheren Nationalismus bricht. Und der Wille zu diesem Bruch ist von Anfang an bewusst, unmissverständlich und ausdrücklich.

Andererseits ist es jedoch auch wichtig genau aufzuzeigen, worin sich dieser Wille zum Bruch konkret äußert, ist doch dieses Detail im Hinblick auf die Natur der ETA überaus aufschlussreich. Die ETA entstand mit dem ausdrücklichen Willen, die Teilung zu überwinden, die den traditionellen Nationalismus historisch gesehen begleitete. Dieser verharrte, indem er die an die Industrialisierung gebundenen gesellschaftlichen Elemente, die Arbeiterklasse sowie

■ So wie der traditionelle Nationalismus die Kultur des Nationalstaats teilt und sich in seinem Konzept um jene Achsen herum begreift, die das Paradigma des Nationalstaats darstellen, so ist die Kultur, aus der heraus sich der durch die ETA seit ihrem Entstehen im genannten Jahre definierte Nationalismus speist, die Kultur der Rebellion.

das industrielle Großbürgertum, nicht integrierte, in einem Begriff von Nation, der eine Tendenz zur Idealisierung eines ländlichen und kleinbürgerlichen Arkadien zeigte. Die ETA jedoch gab vor, diese Teilung der baskischen Gesellschaft zu überwinden, indem sie kühn nach einer Fusion des Nationalismus mit dem Marxismus strebe, so dass ihre Ideologie in der Lage wäre, die Gesamtheit der gesellschaftlichen Klassen zu umfassen, die das wahre baskische Volk, das baskische Arbeitervolk, darstellen, wobei allenfalls das für die kapitalistische Entäußerung schuldige Großbürgertum ausgeschlossen würde.

Bei dieser Aussöhnung von Nationalismus und Marxismus erhielt der erstere revolutionäre Züge, wobei er eine Position einnahm, die dem traditionellen Nationalismus radikal entgegen stand.

Aus diesem Grunde ist das Paradigma des ETA-Nationalismus nicht das Paradigma des Nationalstaats. Vielmehr sind dies die nationalen Befreiungsbewegungen der Länder der Dritten Welt, die unlängst befreit worden sind oder sich noch auf dem Wege der Befreiung von den Kolonialmächten befinden, wobei „Kolonialmächte“ in einem zweifachen Sinn zu verstehen ist: einerseits als koloniale Mächte und andererseits als Mächte, die die kapitalistische Entäußerung und Unterdrückung repräsentieren.

Es war nie die Absicht des ETA-Nationalismus, einen klassischen bürgerlichen Nationalstaat zu errichten, vielmehr ging es ihm von Anfang an um eine Überwindung im doppelten Sinne: um die der politischen Unterdrückung durch das Mutterland und um die der sozialen Unterdrückung durch den Kapitalismus – und dies mit allen politischen Formen, die diese doppelte Unterdrückung begleiten.

Dies ist das historische Umfeld des Entstehens der ETA, und es sollte nicht vergessen werden, dass bei deren ideologischem Fundament weder die *fueros* und die aus diesen erwachsenen öffentlichen Einrichtungen des Baskenlands noch die Theoretiker des liberalen Nationalstaats eine Rolle spielen. Eine Rolle spielen dagegen Franz Fanon – *Les Damnés de la Terre* (span.: *Los condenados de la tierra*, dt.: *Die Verdammten dieser Erde*) – sowie die Theoretiker der doppelten Rebellion der Länder der Dritten Welt gegen ihre Unterdrücker, d.h. die Mutterländer und das kapitalistische System.

■ **Das Paradigma des ETA-Nationalismus ist nicht das Paradigma des Nationalstaats. Vielmehr sind dies die nationalen Befreiungsbewegungen der Länder der Dritten Welt, die unlängst befreit worden sind oder sich noch auf dem Wege der Befreiung von den Kolonialmächten befinden.**

Und in dem gleichen Kontext, unter Berücksichtigung der weltanschaulichen Bedeutung des Bezugs aufs Franz Fanon und im Kontext der nationalen Befreiungsbewegungen der Länder der Dritten Welt sowie der Bewegungen des dem Nationalismus verbundenen revolutionären Marxismus ist der Rückgriff auf die Gewalt kein taktisches Element, sondern ein strategisches, das notwendigerweise an jenen doppelten Bruch gekoppelt ist, ohne den echte Revolution nicht denkbar wäre. Gewalt ist strukturelles, angemessenes und wirksames Element des politischen Kampfes. In derartigen Ansätzen klingt der schauerhafte Satz des Maurice Merleau-Ponty in dessen 1947 erschienenen Essay *Humanisme et Terreur* durch, dem zufolge der Marxismus auf der Suche nach jener Gewalt ist, mit deren Hilfe alle Gewalt beendet werden kann.

### ■ Die Unterschiede der geschichtlichen Umfelder im Überblick – Eine Analyse der Situation nach Francos Tod

Der traditionelle Nationalismus entstand im Kontext des Paradigmas des Nationalstaats bürgerlicher und liberaler Prägung, im Wettstreit mit einem zeitgleich für Spanien entworfenen Projekt, das von einer Teilung der baskischen Gesellschaft begleitet war, die sich ihrerseits wiederum durch das Unvermögen des Nationalismus bedingt sah, mit seiner Proklamation der baskischen Heimat den gesamten Bereich des Baskenlands sowie alle seine gesellschaftlichen Schichten zu umfassen, das aber in diesem gleichen Kontext auch den Aufbau von Institutionen forcierte und sein politisches Programm von Anfang an vor allem auf die Wiederherstellung der vor der Abschaffung der *fueros* bestehenden Situation ausrichtete. Es ist dies eine von abgesprochenen Unterschieden geprägte hybride Situation, eine Situation der differenzierten Integration, der in den dreißiger Jahren – sozusagen als politisches Programm – die Forderung nach einem Autonomiestatut innerhalb des spanischen Staates folgte.

Der durch die Umstände seines Entstehens geprägte revolutionäre ETA-Nationalismus definierte sich selbst hingegen durch den Bruch mit dem traditionellen Nationalismus, formulierte seinen politi-

schen Ansatz auf der Basis der Fusion von Nationalismus und revolutionärem Marxismus, suchte sein Paradigma in den nationalen Befreiungsbewegungen der Länder der Dritten Welt und sah seinen Platz somit innerhalb des Rahmens der Geschichte der Weltrevolution. Vor dem Hintergrund all dessen schließlich war er von Anfang an in der revolutionären Kultur der Gewalt verwurzelt, des Einsatzes eben dieser Gewalt und deren Anwendung als politische Waffe.

Sicherlich, es ist richtig und muss gebührend hervorgehoben werden, dass trotz der Tatsache, dass diese Unterschiede seit dem Erscheinen der ETA auf der politischen Bühne des Baskenlandes durchaus bekannt waren, es der Unterdrückung der Franco-Diktatur gelang, die beiden Formen von Nationalismus als durch den gemeinsamen Kampf alles Baskischen gegen die frankistische Unterdrückung vereint erscheinen zu lassen – einen Kampf, in dem sich der Sieg über die Diktatur als gemeinsames Ziel zu erkennen gab, das alle anderen bestehenden Unterschiede belanglos werden ließ. Der einzige noch wahrnehmbare Unterschied war nicht substanzieller, sondern gradueller Natur und lag darin, dass der ETA-Nationalismus im Vergleich zum traditionellen Nationalismus radikaler war. Diese Radikalität wurde ausschließlich der Jugend seiner Vertreter zugeschrieben; war doch die Anwendung von Gewalt, aus diesem durch die Diktatur bedingten Blickwinkel heraus, die Frucht dieser jugendlichen Radikalität, nicht jedoch Ausdruck der revolutionären Natur des Nationalismus selbst.

Zum einen diente die Franco-Diktatur dazu, in Teilen der neuen nationalistischen Generation die Überzeugung heranreifen zu lassen, dass die politische Unterdrückung der Basken sowie die gesellschaftliche Unterdrückung durch den Kapitalismus zeitgleiche Phänomene sowie das Resultat ein und derselben Ursache waren. Zum anderen führte sie zu der Wahrnehmung, dass es innerhalb des nationalistischen Lagers allenfalls graduelle Unterschiede gab und die zutiefst revolutionäre Natur der ETA nahezu verborgen blieb.

Der nach dem Tod Francos einsetzende Prozess der spanischen Transition und die Auflösung der Franco-Diktatur gaben erneut alle Widersprüche zu

■ Zum einen diente die Franco-Diktatur dazu, in Teilen der neuen nationalistischen Generation die Überzeugung heranreifen zu lassen, dass die politische Unterdrückung der Basken sowie die gesellschaftliche Unterdrückung durch den Kapitalismus zeitgleiche Phänomene sowie das Resultat ein und derselben Ursache waren. Zum anderen führte sie zu der Wahrnehmung, dass es innerhalb des nationalistischen Lagers allenfalls graduelle Unterschiede gab und die zutiefst revolutionäre Natur der ETA nahezu verborgen blieb.

erkennen, die dank eben dieser Diktatur verborgen und unentdeckt geblieben waren.

Zum Zeitpunkt des Todes Francos sprachen sich alle politischen Kräfte Spaniens, einschließlich des traditionellen baskischen Nationalismus, vehement für die Reform des Franco-Regimes aus und übertrafen sich gegenseitig in ihrem Bemühen um Versöhnung und eine Transition, die in der Lage wäre, die traditionelle Spaltung der spanischen Gesellschaft zu überwinden und die Geschichte des roten ebenso wie die des schwarzen Spanien für immer zu begraben. Gleichzeitig war das Bemühen groß, eine für alle Beteiligten annehmbare Lösung der historischen Probleme der territorialen Teilung der Macht zu finden, so wie sie klassischerweise durch den Nationalismus Kataloniens und denjenigen Euskadis repräsentiert wurden.

Dieses Bemühen um eine Reform sollte über den Weg einer neuen Verfassung gehen, die die Freiheiten und Rechte der spanischen Bürger bestätigte, aber auch über die Wiederbelebung der Kultur der Autonomiestatute. Für den traditionellen baskischen Nationalismus führte, ganz im natürlichen Einklang mit dessen Geschichte und dessen Wesen, die Demokratie und die echte Überwindung der frankistischen Diktatur über das Autonomiestatut, das eine starke Selbstverwaltung innerhalb des allgemeinen Rahmens der spanischen Verfassung schuf, zu der der PNV indes weder ein positives noch ein negatives Votum abgab.

Im Verlauf derselben Tradition wurde auch deutlich, dass die ETA weder für eine Reform noch für ein Autonomiestatut kämpfte, sondern, ganz im Einklang mit ihrer revolutionären Natur, für den Bruch. Anfangs zeigte sich diese Haltung noch in der Freude dessen, der überzeugt davon ist, im Takt des weltgeschichtlichen Verlaufs zu marschieren, der darüber hinaus glaubt, über die Mehrheit der Stimmen des nationalistischen Lagers zu verfügen und dieser Mehrheit angesichts des Einsatzes und des Opfers seiner Krieger im antifrankistischen Kampf auch würdig zu sein, und der schließlich meint, zügig und auf dem gleichen Wege auch den traditionellen Nationalismus hinwegreißen zu können. Jedoch verwandelte sich diese Haltung bald in rasende Wut in Anbetracht des Bemühens des traditionellen Nationalismus um Re-

■ Für den traditionellen baskischen Nationalismus führte, ganz im natürlichen Einklang mit dessen Geschichte und dessen Wesen, die Demokratie und die echte Überwindung der frankistischen Diktatur über das Autonomiestatut, das eine starke Selbstverwaltung innerhalb des allgemeinen Rahmens der spanischen Verfassung schuf, zu der der PNV indes weder ein positives noch ein negatives Votum abgab.

formen und das Autonomiestatut, angesichts der Tatsache, dass eben dieser traditionelle Nationalismus die Mehrheit der Wählerstimmen des nationalistischen Lagers erhielt und schließlich auch mit Blick auf den Umstand, dass die Geschichte ihre Schulden denjenigen nicht zurückzahlte, die Leid und Tote in die Waagschale geworfen hatten.

Bevor ich dazu übergehe, den Weg des revolutionären Nationalismus nach der Transition zu beschreiben, noch einige kurze Anmerkungen, die zum Verständnis des Werts des Statuts von Guernika beitragen sollen. Hierzu sollen dessen wesentliche Inhaltspunkte dargestellt werden.

Das durch den Kongress als *Ley Orgánica* (Staatsgrundgesetz) ratifizierte Statut von Guernika wurde im Jahre 1979 von den Bürgern des Baskenlands in einem Referendum angenommen. Hierbei ist es der juristische Rahmen, der, ergänzt durch die *Ley de Concierto Económico* (Gesetz zur Regelung der Besteuerungsfrage zwischen dem Baskenland und dem spanischen Staat, Anm.d.Ü.), die interne politische Organisation Euskadis bestimmt, seine Kompetenzen festsetzt und seine Beziehungen zur Zentralverwaltung regelt. Das Statut von Guernika ist ein Gesetz, aber es ist auch ein doppelter Pakt: ein Pakt zwischen Euskadi und dem spanischen Staat zum einen und ein Pakt zwischen den baskischen Nationalisten und den baskischen Nicht-Nationalisten innerhalb Euskadis zum anderen. Denn das Statut von Guernika weist eine doppelte politische Dimension auf: es stellt einen Begegnungspunkt zwischen der baskischen Gesellschaft und Spanien, eine differenzierte Integration dar, aber auch und zur gleichen Zeit einen Begegnungspunkt zwischen baskischen Nationalisten und Basken, die sich nicht als Nationalisten verstehen.

Kraft des Autonomiestatuts und der *Ley de Concierto Económico* genießt Euskadi Steuerhoheit – Bürger des Baskenlands zahlen keine Steuern an Madrid, d.h. an die Zentralregierung –, hat seine eigene allgemeine Polizei, handhabt in autonomer Form alle Bereiche des Bildungssektors, des gesamten Gesundheitswesens sowie des ganzen Straßennetzes und verfügt schließlich über die Möglichkeit, seine eigenen öffentlichen Kommunikationsmedien zu betreiben und zu entwickeln sowie gesetzgeberisch die

■ **Kraft des Autonomiestatuts und der Ley de Concierto Económico genießt Euskadi Steuerhoheit, hat seine eigene allgemeine Polizei, handhabt in autonomer Form alle Bereiche des Bildungssektors, des gesamten Gesundheitswesens sowie des ganzen Straßennetzes und verfügt schließlich über die Möglichkeit, seine eigenen öffentlichen Kommunikationsmedien zu betreiben und zu entwickeln sowie gesetzgeberisch die Funktionsweise sämtlicher öffentlicher Institutionen zu regeln.**

Funktionsweise sämtlicher öffentlicher Institutionen zu regeln. Der vom baskischen Parlament im Kreise seiner Mitglieder gewählte Präsident der baskischen Regierung ist der ordentliche Vertreter des Staates in Euskadi.

Kraft des Statuts von Guernika ist Euskadi die Autonome Gemeinschaft, die in ganz Spanien die weitesten Möglichkeiten der Selbstverwaltung genießt. Die Führer des PNV waren sogar so weit zu sagen, Euskadi sei nahezu ein Staat.

### ■ **Der revolutionäre Nationalismus auf dem Weg des Terrors**

■ **Während der Franco-Diktatur blieben die revolutionären und marxistischen Aspekte sowie die der extremen Linken entnommenen Elemente der ETA unter der Decke des gemeinsamen antifrankistischen Kampfes für die spanische Demokratie und die Freiheit Euskadis verborgen. Der durch den Tod des Diktators eingeleitete Übergang zur Demokratie brachte jedoch die wahre Natur der ETA zum Vorschein.**

Während der Franco-Diktatur blieben, wie bereits gesagt, die revolutionären und marxistischen Aspekte sowie die der extremen Linken entnommenen Elemente der ETA unter der Decke des gemeinsamen antifrankistischen Kampfes für die spanische Demokratie und die Freiheit Euskadis verborgen. Der durch den Tod des Diktators eingeleitete Übergang zur Demokratie brachte jedoch die wahre Natur der ETA zum Vorschein.

Vom ersten Augenblick an glaubte die ETA, der Moment des totalen Bruchs mit dem vorherigen Regime, der Moment der Grundsteinlegung für eine revolutionäre Entwicklung in Euskadi und Spanien sei gekommen. Von ihrer revolutionären Perspektive eines Bruchs aus gesehen, hatte die ETA ein durchaus richtiges Bild dessen, was der Einsatz des traditionellen Nationalismus für das Statut bedeutete: die Bestätigung der baskischen Gesellschaft als ein politisches, auf der Basis eines Pakts entstandenes Subjekt, das Ergebnis eines Kompromisses, ein heterogenes Gebilde ohne die in der *volonté générale* Rousseaus implizierte politische Homogenität des Subjekts, ohne Möglichkeit zur Selbstkonstituierung und für immer gebunden an ein Sein außerhalb seiner selbst. Mit dieser Sicht dessen, was das Statut von Guernika vom politischen Standpunkt aus bedeutete und bedeutet, verschließt die ETA vollständig die Augen vor dem Aspekt des im Autonomiestatut implizierten inneren Pakts der baskischen Gesellschaft und vergisst oder verneint so die Tatsache, dass mindestens die Hälfte der baskischen Bürgerschaft eine Definition Euskadis als Nation mit dem Recht auf einen eigenen Staat eben nicht teilt.

Der von der ETA entworfene revolutionäre Bruch erscheint auf den ersten Blick in der Tat als ein radikaler Nationalismus: Die ETA strebt das gleiche an wie der traditionelle Nationalismus, wenn auch in radikaler Form und mit allen Konsequenzen. Und der Rückgriff auf Gewalt und Terror ist ausschließlich eine durch die Radikalität des Einsatzes begründete taktische Frage.

Bei diesem Eindruck zu verharren, hieße indes, die Wurzel des Einsatzes, die Wurzel des Willens zum Bruch zu verkennen, die die ETA auszeichnet. Es hieße darüber hinaus, das propagandistische Spiel der ETA mitzuspielen, ein von dieser selbst überaus wirkungsvoll gespieltes Spiel, so wie es einer totalitären Bewegung entspricht, die die Schule des Marxismus-Leninismus sowie des Maoismus kennt und die die Propaganda und die Handhabung von Sprache in eine erschreckend wirksame Waffe verwandelt hat, so wie es Solschenizyn, P. Fidelius und Viktor Klemperer, um nur diese zu nennen, analysiert haben. Innerhalb dieser propagandistischen Vorgehensweise sagt die ETA einerseits die Wahrheit, während sie andererseits zulässt, dass sich die politischen Gegner ein falsches Bild von ihren Absichten machen. Hierbei befolgt sie wortwörtlich die Empfehlung Maos, gemäß der der Revolutionär mit umso größerer Wirksamkeit agiert, je perfekter die Täuschung des Feindes ist.

Um aber diese Wurzeln kennen zu lernen, ist kein Weg besser als der, die eigenen Erklärungen der ETA, ihre eigenen Texte und die Schriften ihrer Ideologen zu lesen. Die ETA hat niemals nur den geringsten Zweifel an ihrem revolutionären Charakter sowie an ihrer Einordnung am Horizont der Weltrevolution gelassen. Sie hat niemals vorgegeben, nur nationalistisch zu sein, wenngleich sie diesen Nationalismus auch mit größerer Radikalität betont hat, als es der traditionelle Nationalismus getan hat. Die ETA hat ihr Streben, zu einer ideologischen Verbindung von Nationalismus und revolutionärem Marxismus zu kommen, stets überaus ernst genommen.

Nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums, nach dem Verschwinden des Sowjetblocks und nach dem Wegfall der meisten praktischen Beispiele des realen Sozialismus führten die ETA-Ideologen ihre eigene Revision durch – dies jedoch nicht, um auf den Marxismus und den revolutionären Charakter ihrer

■ **Nach dem Zusammenbruch des Sowjetimperiums, nach dem Verschwinden des Sowjetblocks und nach dem Wegfall der meisten praktischen Beispiele des realen Sozialismus führten die ETA-Ideologen ihre eigene Revision durch – dies jedoch nicht, um auf den Marxismus und den revolutionären Charakter ihrer Ziele zu verzichten.**

■ **Das Scheitern des revolutionären Marxismus in seiner pathetischen praktischen Wirklichkeit war ein willkommener Anlass, neue Kräfte zu schöpfen, ohne weder auf den revolutionären Marxismus und den Nationalismus noch auf die Fusion beider Ansätze selbst zu verzichten.**

Ziele zu verzichten. Der eigenen Fusion von Nationalismus und Marxismus getreu, behaupteten sie, dass der Motor der Geschichte, aus revolutionärer Sicht gesehen, nicht mehr der vom internationalen Proletariat geführte Kampf der Klassen war, sondern die Nationen ohne Staat, deren Ziel es sei, zur Zerstörung der demokratisch-parlamentarischen Systeme und der Marktwirtschaft zu gelangen. Das Scheitern des revolutionären Marxismus in seiner pathetischen praktischen Wirklichkeit war sogar ein willkommener Anlass, neue Kräfte zu schöpfen, ohne weder auf den revolutionären Marxismus und den Nationalismus noch auf die Fusion beider Ansätze selbst zu verzichten.

Die Nationen ohne Staat stellen den Vortrupp der Geschichte in ihrer revolutionären Perspektive dar. Und aus dem Kampf eben dieser Nationen heraus wird die Zerstörung des alten Systems kommen, das durch von der parlamentarischen Demokratie und der Marktwirtschaft geprägte Staaten gekennzeichnet ist.

Doch kommen wir zu den Texten. Die Beklagten im berühmten Burgos-Prozess von 1970, also noch zur Zeit der Franco-Diktatur, sprechen wie folgt: „Indem wir den revolutionären Nationalismus und alle seine Folgen definieren, wird völlig klar, dass unser Kampf nicht der Kampf für die Unabhängigkeit in einem abstrakten Sinn ist [...], sondern der nationale Befreiungskampf unseres Volkes. Dies ist ein viel weiteres Konzept als das der Unabhängigkeit – in dem Sinne, dass Unabhängigkeit, abstrakt gesehen, frei von jedem Klasseninhalt und von daher revolutionär ist. Und das Konzept der Nationalen Befreiung, das wir hier definieren, impliziert den Klassenkampf. Das heißt, die Frage, um die es geht, lautet nicht ‚Basken gegen Spanier und Franzosen‘ [...], sondern ‚in unterschiedlichem Grad ausgebeutete und kulturell unterdrückte baskische Klassen gegen die Oligarchie‘“. (ETA, *Documento de los Presos de Burgos*, 1971, S.5.)

Und im gleichen Text schreiben dieselben Gefangenen von Burgos: „Wie wir in *ZUTIK 51*“ – dem internen ETA-Informationen-Bulletin – „geschrieben haben, war der erste wesentliche Beitrag der V. Versammlung der, die nötigen Punkte zur Erarbeitung der revolutionären baskischen Theorie zu entwerfen. [...] Die ETA wurde auf dieser Versammlung ohne ir-

gendwelche Konzessionen als sozialistische Organisation definiert, und es besteht kein Zweifel hinsichtlich des Typs Sozialismus, den wir definieren – nicht humanistisch, nicht reformistisch, nichts dieser Art, sondern: marxistisch-leninistisch.“

Nach dem Attentat auf Admiral Carrero Blanco, Regierungschef unter Diktator Franco und beauftragt mit den Vorbereitungen zur Sicherung der Kontinuität des Franco-Regimes, teilte sich die ETA in die militärische ETA (ETA<sub>m</sub>) und die politisch-militärische ETA (ETA<sub>pm</sub>). Die ETA schrieb damals: „Wir wissen, dass diese schwer verstehbare Spaltung in zwei Organisationen ohne irgendeinen Unterschied in der Ideologie oder den langfristigen Zielen das ganze Volk geschmerzt hat. Beide Gruppen streben die Entfaltung einer von der Arbeiterklasse angeführten baskischen Volksrevolution an. [...] Der Unterschied beruht in dem jeweils anderen Rhythmus beim Fortschritt dieses revolutionären Prozesses und dies hat uns dazu bewogen, ausschließliche und eigene Strukturen zu übernehmen.“ (ETA<sub>m</sub>, *ZUTIK* 65, August 1975, S. 78) Die Frage dieses Rhythmus erklärt der Ideologe der ETA<sub>pm</sub>, Moreno Bergareche, genannt „Pertur“: „Die durch das enorme Anwachsen von Massenkämpfen im gesamten Staat und durch eine tiefe Krise im Schoß der Oligarchie geprägte gegenwärtige politische Situation – Frühjahr 1975 – ist ganz offen revolutionär.“ (Angel Amigo, Pertur, ETA 71 – 76, San Sebastián, Hg. Hórdago, S. 219) ETA<sub>m</sub> hatte keine solch revolutionäre Eile und sah die Dinge auch noch nicht so weit gereift, dass man sich bereits im Vorzimmer der Revolution sehen durfte. Ihre Analyse fällt daher anders aus: „Die Entwicklung der auf der V. Versammlung übernommenen Strategie hat uns nicht in die Situation eines Volksbefreiungskriegs gebracht, sondern uns, gemeinsam mit dem Kampf des Rests der Völker des spanischen Staates, an die Türen eines demokratisch-bürgerlichen Prozesses geführt. [...] Das baskische Volk hat es nicht vermocht, ein Befreiungsvolksheer aufzustellen, aber sein Kampf an der Seite des Kampfs der benachbarten Völker, sowie die Schranken, die die wirtschaftliche Entwicklung der diktatorischen Struktur des Staates auferlegt, hindern die Oligarchie daran, das faschistische System aufrechtzuerhalten.“ (Agiria – Dokument – von José María Beñaran Or-

■ **Nach dem Attentat auf Admiral Carrero Blanco, Regierungschef unter Diktator Franco und beauftragt mit den Vorbereitungen zur Sicherung der Kontinuität des Franco-Regimes, teilte sich die ETA in die militärische ETA (ETA<sub>m</sub>) und die politisch-militärische ETA (ETA<sub>pm</sub>).**

deñana, Argala, 1974, zusammengestellt in: Juan Carlos Jiménez Aberasturi u. Emilio López Adan, *Organizaciones, sindicatos y partidos políticos ante la transición: Euskadi 1976*, 1989, San Sebastián, Eusko Ikaskuntza, S.33)

Derartige Ansätze hatten und haben ihre Fortführung im Verlauf der Zeit. Die Transition setzt keinen Bruch voraus, zumindest die Transition selbst nicht, sondern Ereignisse wie der Fall der Berliner Mauer und der Zusammenbruch des Sowjetsystems zwangen zu einigen Umformulierungen. Doch schauen wir hin: „Unsere Vorgehensweise ist wesentlich in den weltweiten Kampf der Menschheit gegen das Kapital eingebettet. Wir sehen uns dazu verurteilt, zwischen Kommunismus und Chaos zu wählen.“ So lautet ein Schreiben der KAS (Koordinakunde Abertzale Sozialista, dt.: Nationalistisch-Sozialistische Koordinatorin), ein Kernelement des MLNV, der National-Baskischen Befreiungsbewegung. (Zitiert nach MLNV, zusammengestellt in: José Antonio Rekondo, *Bietan Jarrai – Seguir en ambas, se entiendo, luchas*, Hg. Aranalde, San Sebastián, S. 179)

Der politische Arm der ETA, Batasuna (span.: Unidad, dt.: Einheit) verabschiedet in seinem politischen Arbeitsbericht des Jahres 2000 Folgendes: „Die Arbeiter und alle Sektoren des Volkes haben die Grundlagen für eine gerechtere und demokratischere Gesellschaft zu errichten und die Fahnen des Sozialismus als Standarten des neuen Euskal Herria zu hissen. Revolutionäre Prinzipien werden in einem sozialistischen Euskal Herria konkretisiert.“ Die ETA sagt in einem an die Tageszeitungen *Gara* und *Egunkaria*, den offiziellen MLNV-Organen, versandten Kommuniqué über sich selbst Folgendes: „ETA, baskische sozialistische revolutionäre Organisation zur nationalen Befreiung“. (*Gara* und *Egunkaria*, 31.03.2002)

JARRAI, einer der Namen, den die Jugendbewegung Batasunas, der politische Arm der ETA, benutzt hat, definiert sich selbst ideologisch wie folgt: „JARRAI, wie der gesamte MLNV, also die National-Baskische Befreiungsbewegung, sieht sein Denken und seine Positionsbestimmung in der marxistischen Tradition verwurzelt. Trotz alledem können wir jedoch nicht sagen, dass JARRAI eine marxistische Organisation ist. Und sie ist in der Tat keine marxistische Organisation. JARRAI kann nicht sklavisch einer blind-

■ **JARRAI, einer der Namen, den die Jugendbewegung Batasunas, der politische Arm der ETA, benutzt hat, definiert sich selbst ideologisch wie folgt: „JARRAI, wie der gesamte MLNV, also die National-Baskische Befreiungsbewegung, sieht sein Denken und seine Positionsbestimmung in der marxistischen Tradition verwurzelt.“**

den Treue verpflichtet sein. [...] Man kann keine starren und unaufkündbaren Deutungen des Marxismus vornehmen. Ganz im Gegenteil: Einer der größten Verdienste dieses Marxismus ist die Erkenntnis, dass alles dem dialektischen Wandel unterworfen ist, einschließlich des Marxismus selbst. Von daher sind statische Lesarten des Marxismus unangebracht. Es ist unmöglich und steht zudem im Widerspruch zur marxistischen Philosophie, den Marxismus oder das, was eine marxistische Organisation ist, zu definieren.“ (JARRAI, 1992, Broschüre mit dem Titel *Iragana irakasgai, oraina lanabes etorkizuna ardatz*, S. 17)

Alizia Stürtze, Gewohnheitskolumnistin der bereits zitierten Tageszeitung *Gara*, schreibt wie folgt: „Der kapitalistische Staat ist es, der ein Interesse daran hat, in dem unbewussten Bürger eine sehr spezifische Wahrnehmung von Unsicherheit zu erzeugen, um jedes kollektive Streben nach Freiheit zu ersticken und so seinen größten Widerspruch zu verdecken: nämlich den, dass die Vertreter dieses Staates selbst, im Gegensatz zu dem, was dessen Meinungsforscher, Politiker und gekaufte Intellektuelle stets wiederholen, die Unsicherheit und die Bedrohung par excellence darstellen. Nur das antikapitalistische Bewusstsein und der solidarische antiimperialistische Kampf können uns helfen, diesen Raum vitaler Sicherheit zu spüren, zu schaffen und aufzubauen, den wir alle als individuelles und kollektives Projekt, das wir sind bzw. zu sein wünschen sollten, brauchen.“ (*Gara*, 12.11.2001, S.6)

Die Zeitschrift *Kale Gorria*, das Informationsblatt für die MLNV-Kämpfer, schreibt wie folgt: „Euskal Herria: An der Front des Widerstands gegen die neoliberale und proimperialistische Politik (in diesem Fall nicht nur die Yankee-Politik, sondern auch die spanische und französische Politik) und auf dem Feld der Unabhängigkeit und des Sozialismus kämpfen verschiedene Gruppen, die die National-Baskische Befreiungsbewegung (MLNV) ausmachen und deren Vorgehensweise vom bewaffneten Kampf bis zum Kampf der Massen geht, von der *kale borroka* bis zum Zusammenschluss in Arbeiter- und Studentengewerkschaften, in Frauen- und Umweltschutzorganisationen, in Gruppen zur Verteidigung der Sprache und in anderem mehr. Deren bedeutendster Expo-

■ Die Zeitschrift *Kale Gorria*, das Informationsblatt für die MLNV-Kämpfer, schreibt wie folgt: „Euskal Herria: An der Front des Widerstands gegen die neoliberale und proimperialistische Politik [...] und auf dem Feld der Unabhängigkeit und des Sozialismus kämpfen verschiedene Gruppen, die die National-Baskische Befreiungsbewegung (MLNV) ausmachen und deren Vorgehensweise vom bewaffneten Kampf bis zum Kampf der Massen geht [...]. Deren bedeutendster Exponent an der bewaffneten Spitze ist Euskadi ta Askatasuna (ETA), die bereits seit 42 Jahren besteht.“

nent an der bewaffneten Spitze ist Euskadi ta Askatasuna (ETA), die bereits seit 42 Jahren besteht. Als Referenzpartei fungiert Batasuna, und der gewerkschaftliche Aufbau wird von LAB organisiert, während auf der Ebene der gesellschaftlichen und anti-repressiven Kernzellen Gestoras pro Amnistia, Senideak, Gurasoak und Kordinateka die herausragendsten sind. Was die Jugendorganisationen betrifft, so ist die bedeutendste Segi, die Nachfolgeorganisation von JARRAI. An der internationalistischen solidarischen Front, die die gleiche antiimperialistische Tonart anschlägt, kämpfen Askapena (span.: Liberación; dt.: Befreiung), Komitee Internazionalista und ähnliche Gruppen. In Iparralde, dem französischen Baskenland, kämpft an der bewaffneten Front Ip-paretarrak (span.: los del norte; dt.: die aus dem Norden), aber es gibt auch diverse politische Ausdrucksformen des *abertzalismo* (dt.: Nationalismus). Innerhalb des breiten Spektrums, das die *izquierda abertzale*, die nationalistische Linke, abdeckt, bewegen sich Gruppen, die sich Einzelforderungen verpflichtet fühlen, jedoch nicht weniger bedeutsam sind als die zuvor genannten, und die Euskal Herria in einen der heißesten Protestherde Europas verwandeln. („El verdadero rostro del Terror“, in: Zeitschrift *Kale Gorria*, USA, Dezember 2001, S. 43)

**■ Mit erschreckend kohärenter historischer Kontinuität haben ETA und MLNV sich selbst als Nationale Befreiungsbewegungen definiert, als Revolutionäre und als leninistische Marxisten. Und mit der gleichen Kohärenz in Wille und Absicht gehen sie davon aus, dass sie, ETA und MLNV, in der Tat gleichzeitig Nationalisten und Revolutionäre, Nationalisten und leninistische Marxisten sind.**

Mit erschreckend kohärenter historischer Kontinuität haben ETA und MLNV sich selbst als Nationale Befreiungsbewegungen definiert, als Revolutionäre und als leninistische Marxisten. Und mit der gleichen Kohärenz in Wille und Absicht gehen sie davon aus, dass sie, ETA und MLNV, in der Tat gleichzeitig Nationalisten und Revolutionäre, Nationalisten und leninistische Marxisten sind. Darüber hinaus sind sie davon überzeugt, dass es sich hierbei nicht um die bloße Aneinanderreihung von Begriffen handelt, sondern dass sich bereits in ihrem eigenen Ansatz eine Fusion bzw. eine fruchtbringende Integration der beiden genannten Ansätze – des Nationalismus und des Revolutionarismus marxistisch-leninistischer Inspiration – vollzogen hat. Daher bestätigen sie mit Nachdruck, dass mit der ETA ein neuer Nationalismus entsteht und dass es zudem nötig sei, den Marxismus-Leninismus zu übertragen (wie bereits in dem der ideologischen Selbstdefinition von JARRAI entnommenen Zitat erkannt). Wir werden sehen.

Jokin Apalategi, einer der Theoretiker der Fusion von Nationalismus und Marxismus, erklärt dies mit den folgenden Worten: „Es ist nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass der MLNV – wie sich nunmehr der baskische Nationalismus neuerer Prägung selbst bezeichnet – den Begriff *abertzale* bzw. *abertzalismo* (Abertzalismus) dem Begriff Nationalismus vorzieht, angesichts der Tatsache, dass letzterer seit dem Ende des 19. Jahrhunderts als Lehre verstanden wird, die die Nation als fundamentale Tatsache und oberste Zielsetzung ansieht.“ (J. Apalategi, *Sociología de una nación en movimiento*, Instituto sobre nacionalismos comparados, San Sebastián, 2003, S. 175)

In diesen Worten geben sich zumindest zwei Ideen zu erkennen – der Wille zum (sogar terminologischen) Bruch mit dem traditionellen Nationalismus sowie zur Ablehnung der These dieses traditionellen Nationalismus, dass die Nation die fundamentale Tatsache und die oberste Zielsetzung darstelle. Doch fahren wir fort.

Der Autor J. Agirre, der die gedanklichen Ansätze der ETA im Verlauf des Jahrzehnts der neunziger Jahre formulierte, schreibt Folgendes: „Der Marxismus ist heutzutage historisch zerstört. [...] Vor dieser Unterbrechung der Vorgehensweise kann sich die marxistisch-leninistische Theorie in ihren doktrinären Aspekten nicht weiterentwickeln. Im Gegenteil, es setzt ein Prozess der Umformulierung, der Leere, der Zersetzung und der Zerstreung ihres theoretischen Kerns ein. [...] Wir, die wir nicht vom Marxismus abfallen, müssen sagen, dass diese Umformulierung notwendig ist.“ (*Egin*, Vorläufer der bereits zitierten Tageszeitung *Gara*, 24.01.1992)

Und diese Umformulierung ist es, in der die Nationen ohne Staat eine wesentliche Rolle spielen, wobei jedoch stets darauf zu achten ist, dass die Nation weder die fundamentale Tatsache noch die oberste Zielsetzung darstellt. In demselben von uns zitierten Beitrag schreibt der gleiche Autor: „Es ist daher klar, dass man heute nicht der Linken angehören kann, wenn man nicht der *abertzale* angehört.“ Und die schon zitierte Alizia Stürtze schreibt am 24.06.2002 in *Gara*: „In Euskal Herria kann man zum jetzigen Zeitpunkt nur aus dem Kampf um die Souveränität heraus antikapitalistischen und internationalistischen Kampf vorantreiben.“

■ Der Autor J. Agirre, der die gedanklichen Ansätze der ETA im Verlauf des Jahrzehnts der neunziger Jahre formulierte, schreibt Folgendes: „Der Marxismus ist heutzutage historisch zerstört. [...] Vor dieser Unterbrechung der Vorgehensweise kann sich die marxistisch-leninistische Theorie in ihren doktrinären Aspekten nicht weiterentwickeln. Im Gegenteil, es setzt ein Prozess der Umformulierung, der Leere, der Zersetzung und der Zerstreung ihres theoretischen Kerns ein. [...] Wir, die wir nicht vom Marxismus abfallen, müssen sagen, dass diese Umformulierung notwendig ist.“

Der Sinn dieser Behauptungen basiert in dem, was Agirre in aller Deutlichkeit formuliert: „Im allgemeinen internationalen Kontext – und besonders in Euskal Herria – ist der Hauptwiderspruch unserer Tage der, der die Nationen mit den Staaten konfrontiert. Dies drückt sich, entsprechend dem geographischen und politischen Raum, in unterschiedlichen Formen aus.“ (*Egin*, 18.02.1992) Und einige Jahre später äußert sich der gleiche Autor hierzu erneut in aller Klarheit: „[...] der lebendigste Ausdruck des nationalen Befreiungsprozesses in seinem doppelten historischen Sinn: Befreiung vom Unterdrückerstaat und Befreiung von dessen eigener – gegenwärtiger und zukünftiger – Konfiguration (Verschwinden des Staates und der Klassen). Im Falle Euskadis bedeutet dies das Verschwinden des spanischen Staates sowie des eigenen zukünftigen baskischen Nationalstaates. Diese zweite Vorstellung schließt den antikapitalistischen Kampf als grundlegende Komponente des Nationalen ein.“ („Estado, Nación, Movimientos Populares y Organización Política en Euskal Herria“ in: *Herria 2000 Eliza-Pueblo 2000*, Iglesia, 1995, S. 9f).

Es scheint angemessen, eine Zeit lang bei diesen letzten Behauptungen zu verweilen: der ETA-Nationalismus ist laut J. Agirre ein komplett transformierter Nationalismus – nicht nur, weil er sich in einen antiimperialistischen Kampf einbringt, in eine Revolution globalen Maßstabs, sondern weil sein letztes revolutionäres Ziel die Zerstörung des Staates ist. Und aus diesem Grunde sucht die ETA nicht den nationalen Aufbau Euskal Herrias als Besetzung eines eigenen Staates, sondern als Zerstörung sogar der Staatsidee selbst, wie wir im Folgenden sehen werden.

ETA und MLNV lassen keinerlei Zweifel an jenem Ziel der Revolution aufkommen, dem sie sich vor allen anderen Erwägungen verpflichtet fühlen. HASI, die Partei, in deren Umfeld sich die MLNV als Kern etablierte, ließ in einer ihrer Verlautbarungen um das Jahr 1978 herum wissen: „Um zum Sozialismus und zu seiner vollkommenen Verwirklichung zu gelangen, reicht die Übernahme des Staates nicht. Die revolutionäre Strategie muss sich als Besetzung und Zerstörung dieses komplexen institutionellen Konstrukts begreifen und nicht nur als einfache Übernahme des Staates.“ (Papiere des HASI-Kongresses,

■ **ETA und MLNV lassen keinerlei Zweifel an jenem Ziel der Revolution aufkommen, dem sie sich vor allen anderen Erwägungen verpflichtet fühlen. HASI, die Partei, in deren Umfeld sich die MLNV als Kern etablierte, ließ wissen: „Um zum Sozialismus und zu seiner vollkommenen Verwirklichung zu gelangen, reicht die Übernahme des Staates nicht. Die revolutionäre Strategie muss sich als Besetzung und Zerstörung dieses komplexen institutionellen Konstrukts begreifen und nicht nur als einfache Übernahme des Staates.“**

1978) Hiermit wiederholt die genannte Partei nur etwas, das für die ETA bereits Tradition hat. „Uns interessiert der Zweck des revolutionären Agierens, die Zerstörung des Staatsapparates auf baskischem Territorium. Dies ist das Hauptziel des revolutionären Handelns. Als Konsequenz müssen sich die übrigen Zielsetzungen des Kampfes, wie die *euskaldunización* (dt. etwa: Euskaldunisierung, Umgestaltung bzw. Umerziehung im Sinne der Idee Euskadis bzw. Euskal Herrias, Anm.d.Ü.) des baskischen Volkes, seine politische Formung, seine Organisation usw. diesem Ziel unterordnen.“ (div. Autoren, *Hacia una estrategia revolucionaria vasca*, Hendaya, Hordago, 1975, S.89. Das Zitat ist der Arbeit von K. De Zumbeltz *Hacia una estrategia revolucionaria vasca*, 1968, entnommen.)

Und dieser traditionelle Ansatz der ETA ändert sich nicht im Verlaufe der Zeit. Der bereits zitierte Agirre greift ihn auch in seinen Arbeiten auf. Foucauld, einen seiner geistigen Väter, zitierend, schreibt er, die einzige – sogenannte – Politik sei „die, deren ausdrückliches Ziel die Emanzipation ist, nicht die Lenkung des Staates, sondern dessen Rückführung und Auslöschung“. Noch einmal drückt der Autor dies sehr klar aus, indem er die revolutionäre Bewegung definiert: „Das Proletariat definiert sich als politisches Subjekt über die Partei, insofern es in der Lage ist, den gesellschaftlichen Raum zu zerstören, den es besetzt hält, und einen neuen Standort zu schaffen. Diesen Prozess treibt es über eine Reihe von Etappen voran – die Revolution, die Diktatur des Proletariats und den Kommunismus. Die Diktatur des Proletariats versteht sich hierbei als konzentrierte Durchführung der Zerstörung, während der Kommunismus keine starre Utopie ist, sondern ein dreifacher Prozess der Zerstörung bzw. Wiedererschaffung – der wirtschaftlichen, der gesellschaftlichen und der kulturellen. Im Rahmen dieses Prozesses verschwindet der Staat. [...] Die Diktatur des Proletariats kann nur auf der Basis einer kommunistisch betriebenen Abschaffung des Staates erfolgen.“ (J. Agirre, „La Contradicción Principal en nuestros días“, *Egin*, 18.02.1992)

Bei der Verfolgung dieses Ziels der Staatszerstörung suchen ETA und MLNV als getreue Jünger Lenins die Zerstörung der Demokratie selbst, so wie

■ Bei der Verfolgung des Ziels der Staatszerstörung suchen ETA und MLNV als getreue Jünger Lenins die Zerstörung der Demokratie selbst, so wie es Lenin proklamierte. Dieser hatte gesagt: „Es wird ständig vergessen, dass die Zerstörung des Staates auch die Zerstörung der Demokratie ist, dass die Zerstörung des Staates die Zerstörung der Demokratie einschließt.“

es Lenin proklamierte. Dieser hatte gesagt: „Es wird ständig vergessen, dass die Zerstörung des Staates auch die Zerstörung der Demokratie ist, dass die Zerstörung des Staates die Zerstörung der Demokratie einschließt.“ (Lenin, *Der Staat und die Revolution*, S. 119) Dieser leninistische Grundsatz inspiriert auch die folgenden Sätze des Autors J. Agirre: „Für uns ist der Inhalt dieses Wortes – Demokratie – auf dem Feld der Politik nichts mehr als die Führung des Staates, die Regierungstätigkeit, die auf der Basis einiger gegebener Regeln vorgenommen wird (Wahlen, parlamentarische und institutionelle Rituale) und sich in Gesetzen, Dekreten und repressiven Handlungen kristallisiert, die die Wirtschaft und die Gesellschaft im Einklang mit den zeitgenössischen Erfordernissen des Kapitals und der Reproduktion des eigenen Nationalstaats organisiert. Die bestehende Demokratie ist nichts weiter als Parlamentarismus im Dienste des Kapitals in der gegenwärtigen Phase der Herrschaft seiner internationalen Finanzfraktion (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*, wie zitiert, S. 13).

In einer anderen Arbeit legt der gleiche Autor seine Ideen zur Demokratie dar, wobei er *repräsentative Demokratie* und *präsentative Demokratie* einander gegenüber stellt: „Repräsentative Demokratie und präsentative Demokratie stellen einen Antagonismus dar. Erstere hat den Staat zum Bezugspunkt, zweite dagegen die nationalen und volkseigenen Erfordernisse. Erstere stellt das Aktionsfeld par excellence zur Machtausübung durch die dominierenden Gruppen des verstaatlichten Bürgertums dar. Zweitere ist der *außerhalb gelegene Raum*, in dem sich die Ideale der Gleichheit, der Souveränität und der Gerechtigkeit des baskischen Arbeitervolkes manifestieren. Die präsentative Demokratie verkündet und fordert die Souveränität der Nationen und der Völker, die Dezentralisierung der Macht sowie die Überwindung des Kapitalismus als Ausbeuterorganisation der Gesellschaft.“ (J. Agirre, „Democracia formal/Democracia participativa“, *Egin*, 24.02.1992)

Wie wir im Folgenden sehen werden, ist die Wahl des Begriffs *präsentativ* zur Bezeichnung des Sinns, den ETA und MLNV der Demokratie geben, das Ergebnis weder des Zufalls noch der Einfältigkeit. In Verbindung mit der Vorstellung des Autors von einem revolutionären politischen Subjekt im Basken-

land und seiner Art, Geschichte zu verstehen, ist der Begriff der präsentativen Demokratie durchaus voller Bedeutung. Ebenso hervorzuheben ist der Stellenwert, den dieser Autor den Idealen der Gleichheit, der Souveränität und der Gerechtigkeit gibt. Diese Ideale manifestieren sich im *fuera de lugar*, im *außerhalb gelegenen Raum*. Dieser außerhalb gelegene Raum impliziert den Raum außerhalb des Staates, außerhalb der formalen Demokratie, außerhalb des Parlamentarismus und außerhalb des institutionellen Lebens. Die Implikationen dieses außerhalb gelegenen Raums (Was gibt es in diesem außerhalb gelegenen Raum, wenn nicht das Gesetz des Dschungels, das Gesetz der rohen Gewalt?) erscheinen in aller Deutlichkeit auch in Verbindung mit der Konzeption des politischen Subjekts sowie der Geschichte, die der gleiche Autor unter Rückgriff auf eine Reihe französischer Denker wie Alain Badiou und Michel Foucault entfaltet.

Ein letztes Zitat sei in diesem Zusammenhang noch angeführt, um jeden Zweifel auszuräumen: „Der Parlamentarismus setzt auf diese Weise der Politik ein Ende, wobei Politik als nichtstaatliche Aufgabe verstanden wird, als Bruch, als Gedanke und Aktion in Subjektivität. So erscheint das Politische als Verwaltung des Existenten, als Konservierung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Beziehungen, als Gedanke in Objektivität. [...] Paradoxerweise verneint der Rechtsstaat die echten, als menschliches Streben nach der Freiheit der Völker, nach gesellschaftlicher Emanzipation, nach Gerechtigkeit verstandenen Rechte. Das Volk durchlebt als Zuschauer seine tägliche Tragödie als parlamentarische Komödie. Diese Art und Weise entspricht einer Gesellschaft, die durch die Gesetze des Kapitals – euphemistisch auch Marktwirtschaft genannt – gelenkt wird. Kapital und Parlamentarismus bilden eine untrennbare Einheit. Angesichts dieser Besonderheit der Politik entsteht derzeit in Euskal Herria, sozusagen als Konsequenz des neuen Widerspruchs unserer Zeit (Nation/Staat), eine neue Methode der Politik, die gemeinhin mit dem Namen Partizipative Demokratie bezeichnet wird.“ (J. Agirre, „Democracia formal/Democracia participativa“, *Egin*, 08.04.1992)

Noch einmal sollte die Aufmerksamkeit auf die Definition gelenkt werden, die der genannte Autor

■ **Wissen doch ETA und MLNV sehr wohl, worüber sie sprechen, wenn sie von der Revolution reden, wenn sie sich auf den Bruch beziehen, wenn sie die Notwendigkeit der Zerstörung eines bestimmten gesellschaftlichen Raumes hervorheben. Sie sind sich sehr wohl bewusst, dass es sich hierbei nicht um gedankliche und platonische Brüche und Zerstörungen handelt. Wenn sie von Kampf reden, reden sie von wirklichem Kampf und artikulieren sich nicht in Metaphern.**

für die Politik bereit hält: (Diese ist also) *Gedanke und Aktion in Subjektivität*, der Objektivität von Parlamentarismus und Demokratie gegenüber gestellt. Die volle Bedeutung dieser Definition wird in den sich anschließenden Abschnitten offenbar.

Wissen doch ETA und MLNV sehr wohl, worüber sie sprechen, wenn sie von der Revolution reden, wenn sie sich auf den Bruch beziehen, wenn sie die Notwendigkeit der Zerstörung eines bestimmten gesellschaftlichen Raumes hervorheben, wenn sie die notwendige Zerstörung des Staates, der Demokratie und des Parlamentarismus fordern, um zur Diktatur des Proletariats und zum Kommunismus zu kommen, zu jener utopischen Situation ohne Klassen und ohne Staat. Sie sind sich sehr wohl bewusst, dass es sich hierbei nicht um gedankliche und platonische Brüche und Zerstörungen handelt. Wenn sie von Kampf reden, reden sie von wirklichem Kampf und artikulieren sich nicht in Metaphern.

In einem dem Informationsmedium der MLNV-Kämpfer, der Zeitschrift *Kale Gorria* – ein Name, der mit der Doppelbedeutung von „calle roja“ (rote Straße) und „calle dura“ (harte Straße) spielt – entnommenen und bereits zuvor wiedergegebenen Zitat wird auf die Zusammensetzung des MLNV Bezug genommen und Euskadi ta Askatasuna (ETA) als *frente armado*, als bewaffnete Front bezeichnet. In seiner unter dem Titel *ETA contra el Estado* (dt.: ETA gegen den Staat) verfassten und 2001 bei Tusquets in Barcelona veröffentlichten Untersuchung der Welt der ETA greift Ignacio Sánchez Cuenca den Satz einer der bekanntesten ETA-Führer – Eugenio Etxebeste, genannt Antxon – aus dem Jahre 1985 auf. Hier heißt es: „In 25 Jahren haben wir bewiesen, dass wir Recht haben. Wenn es im Augenblick ziemlich beschissen läuft, dann deshalb, weil wir dabei sind zu siegen. Und ehe es in Euskadi nicht 10000 Tote gegeben hat, werden wir nichts erreicht haben. Die Leute halten sich nicht vor Augen, dass es in Euskadi 10000 oder 20000 Tote geben muss. Die 1000 Toten holen wir uns. Aber es sollten mehr Leute sterben. So sieht's aus. Im Baskenland wird es mehr Zusammenstöße geben als zum jetzigen Zeitpunkt.“ (Ignacio Sánchez Cuenca, *ETA contra el Estado*, S. 102)

Niemanden verwundert dieser Denkansatz, hat die ETA doch in einem mit *La insurrección en Euskadi*

betitelten Schreiben von 1964 gesagt: „Der revolutionäre Krieg ist totalitär, denn er umfasst alles, das Politische, das Militärische, das Gesellschaftliche – und alle, die ganze Bevölkerung.“ (Zusammengestellt in Francisco Letamendia, *Historia de Euskadi: el nacionalismo vasco y ETA*, 1977, Barcelona, Ruedo Ibérico, S. 307)

Eines der wegen terroristischer Akte verurteilten ETA-Mitglieder, Aantón López Ruiz, genannt Kubati, sagt unter Bezugnahme auf die Waffenruhe von 1999 in aller Deutlichkeit, was ETA unter Kampf versteht: „Es ist der Marxismus selbst, der uns sagt, dass die Formen des Kampfs von der konkreten historischen Situation abhängen. Es ist möglich, dass es Phasen gibt, in denen der bewaffnete Kampf nicht erforderlich ist, obwohl wir unsere Zielsetzungen noch nicht erreicht haben. Dies bedeutet nicht, dass man definitiv auf eine gültige Kampfmethodik verzichtet, sondern dass eine konkrete taktische politische Situation vorliegt, die eine andere Form des Kampfs ratsam erscheinen lässt. Wenn es erneut Bedingungen geben sollte, die den Beginn eines bewaffneten Kampfprozesses geboten erscheinen lassen, wird es ETA oder eine andere Organisation sein, die diesen Kampf führen könnte.“ (Zeitschrift *Herria eginez*, „Haciendo pueblo“, Februar 2000, Nr. 76, Interview mit Kubati)

Es ist völlig klar: Ein Moment der Waffenruhe, der Entspannung ist eine Taktik, um die Strategie einer konkreten historischen Situation anzupassen. Aber die Strategie ist der bewaffnete Kampf – bis zur Umsetzung der Ziele der Organisation.

Denn ETA und MLNV haben einige französische Autoren recht gut verstanden, wie beispielsweise Alain Badiou: „Die Lösung eines Widerspruchs schließt, wie wir gesagt haben, als Teil den Tod mit ein. Damit die neue Totalität kommen kann, der andere Prozess, die Abspaltung einer anderen Einheit, sieht man, wie – sozusagen als Abfallprodukt der Bewegung – ein Fragment der Wirklichkeit fällt. Es ist die gesamte Rationalität des militanten Ausdrucks – die Abfalleimer der Geschichte. Lösen heißt wegwerfen. Die Geschichte hat umso besser gearbeitet, je voller ihre Abfalleimer sind.“ (Alain Badiou, *Teoría de la contradicción* [orig.: *Théorie de la contradiction*], Ediciones Júcar, Barcelona, 1982, S.77)

■ **ETA und MLNV haben einige französische Autoren recht gut verstanden, wie beispielsweise Alain Badiou: „Die Lösung eines Widerspruchs schließt [...] als Teil den Tod mit ein. Damit die neue Totalität kommen kann, der andere Prozess, die Abspaltung einer anderen Einheit, sieht man, wie – sozusagen als Abfallprodukt der Bewegung – ein Fragment der Wirklichkeit fällt. Es ist die gesamte Rationalität des militanten Ausdrucks – die Abfalleimer der Geschichte. Lösen heißt wegwerfen. Die Geschichte hat umso besser gearbeitet, je voller ihre Abfalleimer sind.“**

■ Das Problem liegt darin, dass sich die Abfaller der Geschichte des Herrn Badiou durch die Hand der ETA mit deren eigenen Namen füllen, mit Opfern derer, die die Theorie von der Destruktivität der Geschichte umsetzen. Und dies machen sie keineswegs auf einer abstrakten Ebene, sondern auf der konkreten Ebene menschlicher Wesen mit einer eigenen Geschichte.

Das Problem liegt darin, dass sich die Abfaller der Geschichte des Herrn Badiou durch die Hand der ETA mit deren eigenen Namen füllen, mit Opfern derer, die die Theorie von der Destruktivität der Geschichte umsetzen. Und dies machen sie keineswegs auf einer abstrakten Ebene, sondern auf der konkreten Ebene menschlicher Wesen mit einer eigenen Geschichte. Der MLNV versteht sehr wohl die Idee Alain Badiou, wenn beispielsweise die bereits zitierte Alizia Stürzte schreibt: „Es ist unverzichtbar, von der Linken bzw. von den Anti-Globalisierungs- und Anti-Kriegsplattformen aus eine lebhafteste Debatte über Gewalt und Terrorismus, Frieden und Krieg zu führen, denn im gegenwärtigen Kontext impliziert der Rückgriff auf den verlogenen Gedankengang der Macht eine Stützung der beunruhigenden Linie der weltweiten Faschisierung, die die Yankee-Hegemonie – und dies in hervorgehobener Form nach dem 11. September – zu festigen sucht und die strukturelle Demokratisierung der weltweiten Gesellschaft mit Hilfe der Repression und des Staatsterrorismus zu verhindern trachtet.“ (Alizia Stürzte, *Gara*, 29.11.2001) Und im gleichen Medium schreibt selbige Autorin wie folgt: „Wir sehen uns also der Notwendigkeit gegenüber, den Pazifismus umzudefinieren und neu zu lokalisieren und dem Recht auf Rebellion und der defensiven Gewalt der Unterdrückten in all seiner Würde zu neuem Leben zu verhelfen.“ (*Gara*, 10.12.2001)

Txomin Ziluaga, bereits Traditionssymbol des MLNV, schreibt die folgenden Sätze in *Gara* (14.01.2002): „Schließlich müssen wir unterscheiden zwischen dem blanken Terror, dem legalen, dominanten Terror, so wie er den Verlauf der Weltgeschichte begleitet hat [...], und dem Terrorismus, der aus den Sektoren des Volkes als Mittel des Kampfs entsteht, der ebenfalls gewaltsam ist und von politischen Organisationen gegenüber der Staatsmacht zur Erreichung der eigenen Ziele ausgeübt wird. Die Korruption ist Wesensbestandteil des kapitalistischen Systems, ist Wesensbestandteil des kapitalistischen Staates. [...] Seine aktuelle Theorie, die dem kapitalistischen neoliberalen Staat ebenso als Rechtfertigung dient wie den großen Übeln, unter denen der größte Teil der Menschheit leidet, ist derb, schlicht und entsetzlich gewalttätig, so wie es unsere weltweite, alles verhül-

lende Realität zeigt und mediatisiert. [...] Nun gut, Euskal Herria, indem es sich selbst wie die meisten Völker und Menschen der Erde in Abgrenzung von der genannten hegemonialen Strömung definiert, hat das Recht auf eine positive Konzeption der menschlichen und der kollektiven Natur [...] sowie auch das Recht auf Widerstand und auf Rebellion, angesichts der Ungerechtigkeiten, Repressionen und Ausbeutungen des herrschenden Systems [...], angesichts der großen antidemokratischen Macht des kapitalistischen neoliberalen Staates. Genauso wie auch die anderen Völker – das irische, das palästinensische, das kurdische, das kubanische oder das saharauische.“

Es ist keinesfalls schwer, aus diesen Worten das Echo jenes schauerhaften, von dem französischen Philosophen Maurice Merleau-Ponty im Jahre 1947 niedergeschriebenen Satzes herauszuhören, der die kritischen Stimmen gegenüber dem Marxismus widerlegen wollte, die sich vernehmen ließen, als die Wahrheit über die von Stalin inszenierten Moskauer Prozesse bekannt zu werden begann. „Der Marxismus ist auf der Suche nach jener Gewalt, mit deren Hilfe alle Gewalt beendet werden kann.“ (M. Merleau-Ponty, *Humanisme et Terreur*). Übertragen in die Terminologie des MLNV heißt dies: „Eine Ethik der Wahrheiten bricht die zuvor evidenten Urteile und zwingt zum Denken in anderen, notwendigeren. Sie öffnet das Neue und bringt das Vorherige zu Fall, das die Menschen und Völker unterwirft und der Vernichtung überlässt. Die Ethik der Wahrheiten ist eine befreiende Ethik.“ (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*, S. 13) Jedoch geht es um eine verbindliche, eine notwendige, eine auf dem Fall des Alten aufbauende Befreiung, wenngleich auch das Alte in nichts mehr als in Personen existiert. Daher besteht der Fall des Alten in der Vernichtung eben dieser konkreten Personen. Dieser Ansatz, der impliziert, dass die Gewalt und der Terror strukturelle Elemente des allgemeinen Ansatzes von ETA und MLNV sind, integraler Bestandteil ihrer Strategie und nicht eine bloße Frage der Taktik, zeigt sich völlig kohärent mit der von ihnen dargelegten Art, Menschen zu begreifen.

J. Agirre schreibt hierzu: „Die gesamte äußerst konsequente marxistische und progressistische Tradi-

■ Der Ansatz, der impliziert, dass die Gewalt und der Terror strukturelle Elemente des allgemeinen Ansatzes von ETA und MLNV sind, integraler Bestandteil ihrer Strategie und nicht eine bloße Frage der Taktik, zeigt sich völlig kohärent mit der von ihnen dargelegten Art, Menschen zu begreifen.

■ **„Das Andere existiert nicht mehr, wenn es sich mit dem Selbst identifiziert [...] in der gemeinsamen und unzerlegbaren Unternehmung, die das gleiche Projekt der Befreiung, der Emanzipation teilt.“ Aus diesem Grunde, so Agirre, „muss die Eigenschaft des menschlichen Wesens als Opfer zurückgewiesen werden“.**

tion hat die abstrakte Kategorie des Menschen abgelehnt. Für Foucault stellt diese Kategorie des Menschen ein historisches Konzept dar, dessen Entwicklung in einer bestimmten Epoche erfolgte und das einer bestimmten gedanklichen Herrschaft angehörte – der Anfangsgedanke des Bürgertums, der sich später als Universalgedanke ausbreitete. Für Althusser stellen der Humanismus der Rechte sowie der Humanismus der abstrakten Ethik nichts als imaginäre (ideologische) Konstruktionen dar. Es gibt keine Norm, die die Idee eines menschlichen Subjekts a priori tragen kann, dem Rechte oder Pflichten zugesprochen werden können. (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*) Und als Konsequenz ergibt sich: „Das *Andere* existiert nicht mehr, wenn es sich mit dem *Selbst* identifiziert [...] in der gemeinsamen und unzerlegbaren Unternehmung, die das gleiche Projekt der Befreiung, der Emanzipation teilt.“ Aus diesem Grunde, so Agirre, „muss die Eigenschaft des menschlichen Wesens als Opfer zurückgewiesen werden“. (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*)

In der gleichen Tonart schreibt Gorka Martínez, seinerzeit Mitglied des internationalen Tisches/Exekutivkomitees von Herri Batasuna – dem politischen Arm der ETA – und heute Batasuna, der Nachfolgeorganisation von Herri Batasuna: „Auf keinen Fall darf das Überleben und die Zukunft Euskal Herrias, der Einsatz für eine gerechte und egalitäre Gesellschaft durch eine demagogische und vielleicht sogar perverse Haltung des Respekts gegenüber den persönlichen Ideologien, als Ausdruck der Oberhoheit des Individuellen gegenüber den Kollektivinteressen in Frage gestellt werden. [...] Es ist dies kein Problem von Personen, ja nicht einmal von parteiischen Optionen, sondern von widersprüchlichen und unversöhnlichen Interessen, von antagonistischen, miteinander im Krieg liegenden Haltungen“ (*Egin*, 04.08.1995)

Mit einem Blick auf die Geschichte als ein Prozess von Kämpfen für ein emanzipatorisches, auf dem Wege der Zerstörung alles Alten angestrebtes Ziel sieht man die die Staaten bekämpfenden Nationen als Motor dieser historischen Kämpfe, wird die Zerstörung dieser Staaten als Haupthindernis auf dem Wege zu einer gerechten Gesellschaft ohne Klassen und ohne Staat gesucht, müssen auf dem Wege hier-

hin der Parlamentarismus und die Demokratie besiegt werden, um eine partizipative oder präsentative Demokratie zu schaffen, die im Hinblick auf den Staat, auf das Recht, auf die Demokratie, auf den Parlamentarismus sowie auf die Marktwirtschaft einen *außerhalb gelegenen Raum* einschließt, ja wird außerdem davon ausgegangen, dass der Sieg über den Staat Kampf, Krieg, bewaffnete Konfrontation, Gewalt und Terror impliziert, weil dies die dialektische Struktur der Geschichte erfordert und weil das Konzept vom individuellen menschlichen Sein nichts als ein konzeptuelles und reales Hindernis auf dem Wege des Aufbaus des tatsächlichen emanzipierenden Subjekts der Geschichte ist. Gewalt und Terror kommen in diesem Zusammenhang eine Kernbedeutung zu, sie sind nicht Mittel im Hinblick auf einen Zweck, sondern integraler Bestandteil des zu erreichenden Zwecks und Ziels selber. Genauso drückt es der französische Schriftsteller M. Blanchot aus: „Im Terror sterben die Individuen, und dies ist ohne Bedeutung. Es ist, so schreibt Hegel in einem berühmt gewordenen Satz, der kälteste, der glatteste Tod – ohne mehr Bedeutung als jene, die dem Abschlagen eines Blumenkohlkopfs oder dem Trinken eines Schlucks Wasser zukommt. Warum? Ist nicht vielleicht der Tod die Verwirklichung der Freiheit, das heißt der Augenblick der größten Bedeutung? Aber der Tod ist auch der leere Punkt dieser Freiheit, und die Manifestation dessen macht, dass eine solche Freiheit noch abstrakt und ideal ist, noch Dürftigkeit und Oberflächlichkeit darstellt. Jeder einzelne stirbt, aber die ganze Welt lebt, und für die Wahrheit bedeutet dies auch, dass die ganze Welt stirbt. Aber das *Er ist tot* ist die positive Seite der zur Welt gewordenen Freiheit. Das Sein offenbart sich als absolut. Im Gegenteil, *sterben* ist reine Bedeutungslosigkeit, ein Ereignis ohne konkrete Realität, das das persönliche und innere Drama verloren hat, denn das Innere existiert nicht. Der Moment, in dem *ich* sterbe, bedeutet für mich, dass eine Banalität stirbt, die man nicht berücksichtigen darf: In der freien Welt und zu dieser Zeit, in der die Freiheit absolute Erscheinung ist, hat das Sterben keine Bedeutung und der Tod keine Tiefe. Der Terror und die Revolution, nicht der Krieg, sind es, die uns dies gelehrt haben.“ (Maurice Blanchot, *De Kafka à Kafka*, Gallimard-Folio, Paris, 1981, S.33f)

■ **Gewalt und Terror kommen eine Kernbedeutung zu, sie sind nicht Mittel im Hinblick auf einen Zweck, sondern integraler Bestandteil des zu erreichenden Zwecks und Ziels selber. Genauso drückt es M. Blanchot aus: „Im Terror sterben die Individuen, und dies ist ohne Bedeutung. Es ist, so schreibt Hegel in einem berühmt gewordenen Satz, der kälteste, der glatteste Tod – ohne mehr Bedeutung als jene, die dem Abschlagen eines Blumenkohlkopfs oder dem Trinken eines Schlucks Wasser zukommt.“**

Kehren wir zurück zur Bedeutung des Begriffs *präsentativ*, den der Autor Agirre ebenso benutzt wie seinen Bezug auf die Positionierung des *außerhalb gelegenen Raums* der Ideale der Gleichheit, der Souveränität und der Gerechtigkeit, aber auch seine Verteidigung der emanzipatorischen Subjektivierung des Werdens der Geschichte im Gegensatz zur Objektivität der parlamentarischen Demokratie, so ist es notwendig, ein letztes Element im Ansatz der ETA und des MLNV zu untersuchen. Es ist dies ein Element, das stark von einigen französischen Denkern und deren Verständnis von Geschichte geprägt ist, vom Erscheinen von Wahrheit in derselben und von der in dieser zu erfolgenden Verwirklichung von Subjektivität – einer Subjektivität, die, wie man gesehen hat, nichts mit der realen Existenz individueller menschlicher Wesen zu tun hat.

Agirre schreibt: „Jedoch führen das Fehlen affirmativer Grundsätze und eines emanzipierenden Willens zu gesellschaftlicher Starre, zu unbegrenzter Verbreitung von *Übeln* und zur Vernichtung von gesellschaftlichen Gruppen, Völkern und Personen. Es führt zu real unmenschlichen Gesellschaften ohne jedwede ethische Richtung, zu entsubjektivierten, egoistischen und toten Gesellschaften. Es muss die historische und erlösende Bedeutung kollektiver Ereignisse wie die revolutionäre Bewegung, die sozialistischen Revolutionen, die Befreiungsbewegungen der Völker und anderer Ereignisse ins Gedächtnis gerufen werden. Eben sie veränderten die Welt, indem sie die physische und moralische Vernichtung bedeutender Sektoren der Arbeiterklasse und anderer Volksschichten verhinderten. [...] Sie erreichten es, dass ein Volk wie das baskische, dessen nationales Bewusstsein während der langen Nacht des Frankismus abgetötet war, sich auf den langen Weg seiner Emanzipation machen konnte. [...] Man muss die Gründe bekämpfen, die vorhaben, unseren Traum vom Freisein in einer freien und solidarischen Welt zu ersticken – unseren Traum, der keine Chimäre darstellt, keine abstrakte Utopie, sondern den Wegverlauf eines realen Prozesses. Es ist dies ein Prozess, den man im Kollektiv und mit Opferbereitschaft vorantreiben muss, und der eine Öffnung hin zur Ethik der Wahrheiten erfordert, zur Konsistenz, die die Nahrung auf diesem Weg ist, auf

diesem einzigen Weg, für den die Mühe des Kämpfens und des Lebens lohnt. (J. Agirre, „Ética, Moral y MNLV“ in: *Herria 2000 Eliza-Pueblo 2000*, Iglesia, 1995)

Wenn man einmal die schauderhafte Tatsache auf Seite lässt, dass hier von der Erlösung gesprochen wird, die im gleichen Zuge mit der Ankunft der sozialistischen Revolutionen – so beispielsweise dem Schwarzbuch des Kommunismus, der Schlächtereien Stalins, der Vernichtung der ukrainischen Bauern, der Mordaktionen Pol Pots usw. – zu den Arbeiter- und Volksklassen gelangt ist, so bleibt es wichtig, den Blick auf die Bedeutung einiger im vorliegenden Text enthaltener Behauptungen zu lenken, um den terroristischen Charakter von ETA und MLNV zu verstehen, sowie in dem Maße, in dem dies noch nicht ausreichend erhellt worden ist, nach der konkreten Bedeutung des Bezugs auf die Unmenschlichkeit einiger Gesellschaften zu fragen und diesen Bezug mit der Subjektivierung und dem Tod in Vergleich zu setzen, aber schließlich auch nach der Bedeutung des Bezugs auf die erlösenden historischen Ereignisse sowie auf das Vorantreiben eines Prozesses zu fragen, der nur im Kollektiv und auf der Basis der Ethik der Wahrheiten zu gestalten ist.

Alain Badiou, auf den sich J. Agirre so sehr beruft und in dem er so tief wurzelt, schreibt: „Wenn keine generelle Ethik existiert, dann deshalb, weil das abstrakte Subjekt, das dieser zur Seite gestellt werden musste, versagt hat. Lediglich ein sehr besonderes Tier kann von den Umständen gerufen werden, auf dass es sich in ein Subjekt verwandele. Oder besser gesagt, es kann von den Umständen gerufen werden, damit es Teil eines Subjekts werde. Das heißt, das, was jenes darstellt, sein Körper und seine Fähigkeiten, ist erforderlich, damit eine Wahrheit in einem bestimmten Moment ihren Weg nehmen kann. (Alain Badiou, *Ética*, 1996, Besatari, Bilbao, S.57)

Aber was bezeichnet dieser Denker als Wahrheit? Agirre kennt die Antwort: „Badiou bezeichnet als Wahrheit den realen Prozess einer Treue gegenüber einem Ereignis. [...] Die Treue ist innewohnender Bruch – *innewohnend*, weil jede Wahrheit sich aus der Situation ergibt, d.h. eine Wahrheit der konkreten Situation darstellt, und *Bruch*, weil das Ereignis sich nicht festhalten lässt, nicht denken lässt durch die eta-

blierten Wissensformen, durch die geltenden Meinungen.“ (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*, S. 22) Und in Anwendung dieses Ansatzes auf die baskische Realität wird gefolgert: „Das Werk J. Lacans und des französischen Philosophen Alain Badiou haben, so scheint uns, absolut entscheidende Bedeutung. [...] Seine Anwendung auf die Situation in Euskal Herria ist für uns fundamental und erhellend, denn unser Land ist ein Land, in dem ein Ereignis stattfindet, und von daher ist es ein Land der Verbreitung von Subjekten der Wahrheit.“ (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*).

Das einzige, was fehlt, ist, dass uns in aller Deutlichkeit dargelegt wird, welches denn das Ereignis ist, das in Euskal Herria stattfindet. Und auch hierauf gibt J. Agirre die Antwort: „Das Axiom der Ethik als Handlungsprinzip des Subjekts – voranschreiten, voranschreiten, immer voranschreiten. Ein ethischer Imperativ also, der daher nicht aus einem simplen, voluntaristischen Wollen erwächst: der schlichte Wunsch, den politischen Prozess der nationalen Befreiung fortzusetzen, als Subjekt. Ich mache weiter, weil ein allgemeines Ereignis, das Aufkommen der ETA und seine Folgen, sowie neue, kleinere und größere hieraus entstandene Ereignisse mich als Kämpfer einer Organisation, einer Volksbewegung, irgendeines nationalen Kollektivs, zur Politik gedrängt haben. Ich mache weiter, weil ich neue subjektive und stimulierende Erfahrungen mache. Weil ich mich von der Solidarität von Personen und unterstützenden Gruppen überwältigt sah. Weil ich festgestellt habe, wie sich in mir neue, bislang unbekanntere Fähigkeiten entfalteten. Weil meine Ereignisse und meine Gedanken an Reichtum zunehmen. Ich mache weiter, weil ich feststelle, dass die Ergebnisse, das Erreichte meine Kräfte beflügeln.“ (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*, S. 23).

Der gleiche Autor vermag dies indes noch klarer zu sagen: „Im inneren Gesetz des nationalen Subjekts Euskal Herrias ist diese Nominierung (des Ereignisses) ETA. Sie markiert den Anfang, dieses Überschüssige der augenblicklichen historischen Situation, die durch die Aufoktroyierung des spanischen Nationalprinzips gekennzeichnet ist. ETA ist darüber hinaus der Eigenname eines kollektiven Subjekts, [...] das Kohärenz gibt, vereint und die globale Bewegung

der Befreiung Euskal Herrias trägt.“ (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*, S. 22).

Die ETA ist das Subjekt. Aber auch das Volk ist Subjekt. Indes ist sich Agirre über die Beziehung zwischen beiden durchaus im Klaren. So sagt er unter Bezugnahme auf die echte Politik: „Ihr abstraktes Subjekt nennen wir Volk, wobei dieses nicht als vor-konstituiertes gesellschaftliches Gebilde oder als eine Ansammlung gesellschaftlicher Sektoren verstanden wird, sondern als eine politische Kategorie, die eine emanzipatorische politische Möglichkeit hervorbringt und entfaltet.“ Aber er sagt auch, etwas Wesentliches präzisierend: „Die konkrete politische Figur, den historischen, in der Situation präsentierten Ausdruck dieses Subjekts nennen wir MLNV.“ (J. Agirre, „Nueva política y movimientos populares“ in: *Herria 2000 Eliza-Pueblo 2000*, Iglesia, Nr.171, 2000, S.35)

Alle Einzelteile passen perfekt zusammen, wenn diesem Ansatz die durch den gleichen Autor formulierte Idee angefügt wird: „Das Subjekt ist Träger einer Treue und von daher eines Prozesses der Wahrheit. Es ist der begrenzte Umriss einer Wahrheit, die diese selbst gefangen nimmt, die aber das Subjekt auf dem richtigen Weg selbst formt.“ (J. Agirre, *Nueva política y movimientos populares*, S.22) Es gibt eine Wahrheit, die in der konkreten Geschichte erscheint und in diese hineinwächst. Hierdurch stellt sie ein Ereignis dar, das wiederum ein Subjekt hervorbringt, das seinerseits ein Projekt schafft und einen Prozess ins Rollen bringt. Dies alles bedeutet vor dem Hintergrund der baskischen Realität, dass das Ereignis und somit auch das Subjekt der emanzipatorischen Geschichte – der einzigen, die Bedeutung hat und die die Subjektivierung erzeugt, die das Recht gibt, von Personen zu sprechen, die zählen – sind ETA und MLNV. Anderes existiert nicht. Auch dies erklärt Agirre mit aller Deutlichkeit: „Der MLNV entwirft die zukünftige baskische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. [...] Im Verlauf dieses einzigartigen Prozesses müssen notwendigerweise neue gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Formen entstehen, die die neue baskische Nation definieren. Dies bringt das Entstehen des PTV (span.: Pueblo Trabajador Vasco, dt.: Baskisches Arbeitervolk) als direkte Organisation sowohl des Befreiungsprozesses als auch der neuen

■ Agirre erklärt mit aller Deutlichkeit: „Der MLNV entwirft die zukünftige baskische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. [...] Im Verlauf dieses einzigartigen Prozesses müssen notwendigerweise neue gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Formen entstehen, die die neue baskische Nation definieren. Dies bringt das Entstehen des PTV (span.: Pueblo Trabajador Vasco, dt.: Baskisches Arbeitervolk) als direkte Organisation sowohl des Befreiungsprozesses als auch der neuen gesellschaftlichen Struktur mit sich.“

gesellschaftlichen Struktur mit sich.“ (J. Agirre, „Qué es el MLNV“, *Egin*, 24.02.1992) Der MLNV entwirft die zukünftige baskische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. Diese Gesellschaft und deren Geschichte werden reduziert auf den Prozess der Subjektivierung, der in dem Ereignis ETA geboren wird – einem Ereignis, in dem die emanzipatorische Wahrheit erscheint. Und das Subjekt erhält sich in dem Maße, in dem es dem Ereignis und seiner Wahrheit treu bleibt. Und auf all dies wird die baskische Gesellschaft insgesamt reduziert.

Warum dies so ist, erklärt erneut J. Agirre: „Wir können MLNV als unbegrenzte Fähigkeit zur Schaffung von Gruppen beschreiben sowie als unendliches Potenzial zur Entfaltung von Kräften durch ein jedes seiner Mitglieder. Diese unendliche subjektive Kraft ist das wirkliche vitale Erbe des MLNV sowie das, was dessen Überleben und dessen Fortschritt gesichert hat.“ (J. Agirre, „Qué es el MLNV“, *Egin*, 24.02.1992)

ETA ist das Ereignis, die Wahrheit und das Subjekt. In und durch ETA und MLNV wird die Subjektivierung des historischen Prozesses erzeugt, agiert die emanzipatorische Wahrheit. Außerhalb dieses Prozesses und dieses durch ETA und MLNV verkörperten Subjektivierungsprojekts gibt es kein baskisches Volk und auch keine baskische Geschichte. Und als Baske existiert man in dem Maße, in dem man Teil dieses Subjekt-Ereignis-Wahrheit-Kollektivs ist. Erneut hören wir von J. Agirre mit nicht zu überbietender Deutlichkeit: „A. Badiou nennt jene Person *unsterblich*, die dazu übergeht, Teil des Subjekts zu werden. Unsterblich in dem Sinne, in dem sie das existenzielle Sein, das menschliche Tier übersteigt. Unsterblich, weil dieses Subjekt sich von der Leben-Tod-Logik absondern kann, der jedes menschliche Sein ohne Ausnahme unterworfen ist. Wir alle kennen Menschen, die in der Lage sind, ihr Leben, ihre Gesundheit, ihre Arbeit, ihre Familie, ihre Freunde zu opfern – schließlich all jenes, was sie aus Liebe zu einer Sache, einer Idee oder einer Wahrheit an ihre biologische, familiäre und gemeinschaftliche Struktur fesselt. Dies ist der unsterbliche Sinn, wobei der Lohn bisweilen darin besteht, sich durch das Gedenken anderer in der Zeit zu verewigen, aufgrund der eigenen Taten und des eigenen Handelns zur Ewig-

keit aufzusteigen. Dies ist die höchste Bestimmung des Menschen.“ (J. Agirre, *Ética, Moral y MNLV*, S. 22).

### ■ **Schlussfolgerungen**

Diese Durchsicht einiger der Texte, die den politischen Ansatz und die Ideologie von ETA und MLNV begründen und zum Ausdruck bringen, lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass es sich um ein in sich kohärentes und abgerundetes Idearium handelt, das eine klare Sicht der Geschichte, der Wirklichkeit und der Rolle der Menschen in dieser Geschichte sowie in dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit hat. Und es handelt sich um einen totalitären Ansatz, der den Bruch mit dem Bestehenden sucht, die Zerstörung der historischen Realität und der Plätze, die sich in dieser Realität gebildet haben, wie der Staat, die Demokratie, der Parlamentarismus und die soziale Marktwirtschaft, um mit Hilfe der Gründungsereignisse, die die Wahrheit der neuen zukünftigen Geschichte zu erkennen geben, eine völlig neue Welt aufzubauen. Der Name des Gründungsereignisses und der Wahrheit in der baskischen Geschichte heißt ETA und MLNV. Außerhalb dieses Ereignisses und dieser Wahrheit existiert nichts, aber auch gar nichts. Nur in ihnen, die eine Einheit darstellen, wird Wahrheit, wird Geschichte und wird Existenz lebendig.

Im Rahmen dieses Ansatzes stellt Gewalt ein Mittel dar – keine Methode, keine Taktik und auch keinen Anhang. Ein Ansatz wie der, der sich in den Texten zeigt, die das Rahmenwerk der Ideenwelt von ETA und MLNV darstellen, erlaubt es nicht, zwischen einigen möglicherweise legitimen politischen Zielsetzungen und einigen Mitteln, den gewalttätigen, zu unterscheiden, die es zu verurteilen gilt, wenn sie sich im Bereich der demokratischen Politik bewegen wollen. Eine solche Unterscheidung ist im Falle des beschriebenen Ansatzes unmöglich, denn Gewalt ist Teil der strukturellen Form, in der sich die Vision der Geschichte bildet, sowie der Form, in der die Praxis des historischen Handelns Gestalt annimmt. Die Definition der ETA als Gründungsereignis der baskischen Geschichte impliziert Gewalt. Die Definition der Nationen ohne Staat gegen alle Staaten, gegen jedes staatliche System, gegen jede Form der repräsentativen Demokratie, gegen jede Art von Parlamenta-

■ Für ETA und MLNV bedeutet das Ergebnis der Gewalt und des Terrors nicht etwas Unvermeidliches angesichts der historischen Umstände, sondern ihr Ansatz geht von der Nichtexistenz des individuellen Rechts aus, von einer Definition des Sterbens als eines Vorkommnisses ohne jede Bedeutung und Tiefe, von der Nichtexistenz des Opfers, von dessen Negierung.

rismus – davon ausgehend, dass der Ort der Ideale der Souveränität, der Gleichheit und der Gerechtigkeit der *außerhalb gelegene Raum* ist, – impliziert die strukturelle Gewalt des Ansatzes, denn außerhalb des Staates und der parlamentarischen Demokratie gibt es nichts als illegitime Gewalt.

Für ETA und MLNV bedeutet das Ergebnis der Gewalt und des Terrors nicht etwas Unvermeidliches angesichts der historischen Umstände, sondern ihr Ansatz geht von der Nichtexistenz des individuellen Rechts aus, von einer Definition des Sterbens als eines Vorkommnisses ohne jede Bedeutung und Tiefe, von der Nichtexistenz des Opfers, von dessen Negierung.

Andererseits hat die in der baskischen und spanischen Politik häufig geführte Diskussion über die Frage, ob die ETA nationalistisch sei oder nicht, auch keinen höheren Sinn angesichts dessen, was sich in den untersuchten Texten zu erkennen gibt. Bei dieser Diskussion denken die einen, das Wesentliche an der ETA sei deren Nationalismus, mit einem gewissen Streben danach, auf diese Weise den gesamten Nationalismus zu diskreditieren (oder ist es vielleicht nur möglich, das von diesem repräsentierte Problem durch eine Erhöhung der Quoten zu lösen, die dieser erzielen müsste?), während die anderen glauben, der Terror und die Gewalt der ETA gehen ausschließlich auf das Konto ihres revolutionären, marxistisch-leninistischen Wesens, wobei sie deren Nationalismus völlig unbehelligt und unbestraft lassen. Die ETA ist nationalistisch und sie ist revolutionär im Sinne des marxistisch-leninistischen Erbes. Aber der Nationalismus der ETA hat ein Ziel vor Augen, einen Willen und die klare Absicht, einen neuen Nationalismus zu formulieren, der mit dem traditionellen Nationalismus bricht. Die ETA ist nationalistisch, weil die Nationen ohne Staat (und diese müssen auch weiterhin Nationen ohne Staat bleiben, denn sie sind der zu vernichtende Hauptfeind) den Motor der historischen Revolution darstellen – jetzt, wo das Proletariat kein Proletariat mehr ist und es auch keinen Klassenkampf mehr gibt. Die ETA ist nationalistisch und revolutionär. Sie formt den marxistisch-leninistischen Ansatz in das um, was sich auf das Subjekt des historischen Handelns bezieht: Es geht nicht um die Schaffung eines politischen Subjekts im klassischen

Sinne des Nationalstaats, es geht um die Aktualisierung des revolutionären Subjekts.

Daher ist es wichtig festzustellen, dass der Kampf der Demokratie, des Rechtsstaats und der demokratischen Parteien gegen die ETA beide Aspekte in Betracht ziehen muss – deren revolutionären Charakter, deren Willen zur Zerstörung von Staat, Demokratie, Parlamentarismus und Marktwirtschaft sowie auch deren zu ihrem revolutionären Ansatz umgestalteten Nationalismus.

Jene begehen einen politischen Fehler, die den Kampf gegen die ETA zur Marginierung jeder Form von Nationalismus nutzen, so wie auch jene Nationalisten selbst einen äußerst schweren Fehler begehen, die glauben, dass im Grunde die Zielsetzungen aller Formen des Nationalismus durchaus vergleichbar seien: Es sollte das vorrangige Interesse des traditionellen baskischen Nationalismus sein, eine radikale Grenzziehung zwischen dem eigenen Nationalismus und dem ETA-Nationalismus vorzunehmen. Schließlich ist der traditionelle Nationalismus darauf gerichtet, der baskischen Gesellschaft politische Instrumente an die Hand zu geben, die in der Lage sind, die Existenz einer Gesellschaft zu sichern, die Differenzierungsvermögen hat und gleichzeitig Respekt vor der inneren Pluralität derselben baskischen Gesellschaft in den Bereichen zeigt, die die Eigendefinition hinsichtlich der Nationalität betreffen – etwas, das dank des Statuts von Guernika bereits weitgehend Wirklichkeit geworden ist. Dagegen ist der ETA-Nationalismus darauf gerichtet, die Staaten, die Demokratie und all jenes zu zerstören, was von dem Gründungsereignis der baskischen Geschichte, dem Akteur der Subjektivierung des baskischen historischen Prozesses, also der ETA, nicht aufgesaugt werden kann.

Die ETA ist eine terroristische Organisation, die in Europa agiert. Darüber hinaus ist sie in ihrem Terrorismus aber auch Repräsentant einer Art, die Geschichte zu deuten und eine Sicht der Wirklichkeit zu entwerfen, die leider ebenso zu Europa gehört.

Der Text wurde von Dr. Benedikt M. Helfer aus dem Spanischen übersetzt.